

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf.

Abonnementspreis 50 Pfg. pro Monat, 1,50 Mk. pro Quartal.

Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark. Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die schmalste Seite resp. deren Raum 1,- Mk.

Bei einmaliger Aufnahme 20, bei 12maliger Aufnahme 30 und bei 20maliger Aufnahme 40 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98.

Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telephon-Nr. 98.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Johann Keimpeters, Bochum. Druck u. Verlag von Hausmann & Co., Bochum, Wemmelhauserstr. 43.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz oder Tage zur Aufnahme gelangen.

An die Ueberschichtswilligen.

Wo man eure Kameraden
Nüchtlig frech durch Sperrgerichte,
Macht ihr — kaum ist es zu glauben —
fort und fort noch Ueberschichte. —

Und indess' die Andern hungern
Ohne Brot und ohne Eshnung,
Schafft ihr „doppelt“ um die Wette,
Macht ihr „doppelt“ wie zur Eshnung. —

Wahrlich, netze Kameraden
Seld ihr und dabei noch dumme —
Wollt Verbeßrung eurer Lage,
Und verfolgt die Bahn, die krumme. —

Habt gekreißt die Schicht zu kürzen,
Die gehöht man euch unbillig,
Und nun selber, arbeitswillig,
Macht ihr länger sie freiwillig. —

Noch genug nicht abgerackert
Schreit es, habt ihr eure Knochen —
Wollt noch früher hin zum Grabe,
Wollt noch schneller sein gebrochen. —

Nun, so schuftet Nacht und Tage,
Wenn Versuchung euch anwandelt,
Aber führt auch keine Klage,
Daß ihr ungerecht behandelt. —

II. K.

Vorwärts Kameraden!

Die Bahn ist freier geworden. Auf der Generalversammlung des Gewerksvereins ist endlich der Schritt getan worden, der dort schon längst getan werden mußte, um die Leistungsfähigkeit der Bergarbeiterorganisation zu sichern: **Der Gewerksverein hat auch den Wochenbeitrag von 40 Pfg. eingeführt!** Die Beiträge in den beiden Organisationen stehen jetzt gleich. Nunmehr kann nicht mehr gegen uns mit den niedrigen Beiträgen der anderen Vereinigungen agitiert werden, was bekanntlich seit Jahren geschehen ist. Der Gewerksverein hat auch **das selbe Eintrittsgeld eingeführt, welches wir hatten: 50 Pfg.!** Auch hiermit können wir nicht mehr gegen uns agitiert werden.

Alle agitatorisch tätigen Kameraden wissen, daß zahlreiche Berufsgenossen es bisher vorgezogen, dem Gewerksverein beizutreten, nicht weil sie prinzipiell gegen den Verband etwas einzuwenden hatten, sondern wegen der bedeutend niedrigeren Beiträge. Diese sind ein großes Hemmnis unserer Agitation und der finanziellen Kräftigung des Verbandes gewesen. Indem endlich der Gewerksverein mit seinen niedrigen Beiträgen aufzuklämmt, hat er auch das besonders unter der Leitung des Herrn Wurst stets angewendete Mittel des „unlauteren Wettbewerbs“ um die Mitglieder beseitigt. Das anerkennen wir, weil es der Bergarbeiter-Schaft förderlich ist. **Beide Verbände haben nun ab 1. Oktober gleiches Eintrittsgeld und bald überall gleiche Beiträge.** Das ist gut so.

In der Hauptsache hat der Gewerksverein auch die **Unterstützungseinrichtungen** des Verbandes übernommen. Unser **Rechtsschutz**, erteilt von den Arbeitersekretariaten, ist noch weitgehend wie der des Gewerksvereins, der nur Rechtsschutz erteilt in den eigentlichen Arbeiterfragen und nur in „prinzipiellen Fragen“ ein höchstinstanzliches Urteil erstrebt. Die **Arbeitslosenunterstützung** beginnt bei beiden Verbänden nach 14tägiger Arbeitslosigkeit mit 1 Mark pro Tag nach einjähriger Mitgliedschaft und steigt bei uns bis 1,40, beim Gewerksverein bis auf 1,50 Mk. pro Tag. **Streikunterstützung** zahlt der Gewerksverein statutarisch 12 Mark die Woche, bei größeren Kämpfen nach Maßgabe der verfügbaren Mittel. Unser Verband zahlt in der Regel 10 Mark pro Woche, aber dazu kommt noch ein **Kindergeld** von 1 Mark pro Kind. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß durchschüttelt pro freies Mitglied inkl. Kindergeld 12—13 Mark Unterstützung die Woche ausgezahlt sind. So war es beim Streik in Neurode und auf Ruhrstraße. Selbstverständlich zahlt der Verband bei gemeinsamen Streiks dieselbe Unterstützung wie der Gewerksverein. **Unorganisierte erhalten aber keine Streikunterstützung, denn jeder Bergmann hat die Pflicht, sich zu organisieren!** In diesem Punkte sind sich die Verbände auch einig.

Gemäßregelunterstützung zahlt der Gewerksverein 8 Wochen lang 15 Mark die Woche; der Verband zahlt 6 Wochen lang 12 Mark, hierzu aber wieder ein **Kindergeld** von 1 Mark pro Kind, so daß auch bei uns die wöchentliche Gemäßregelunterstützung durchschnittlich etwa 15 Mark ausmacht. Es werden dann bei uns noch die augenblicklichen Umstände in Betracht gezogen, so daß auf Antrag der Mitgliedschaft auch länger wie 6 Wochen Gemäßregelunterstützung bezogen werden kann. Die vom Generalstreik her gemäßregelten Verbandsmitglieder bekommen heute noch immer ihre Unterstützung.

Das **Sterbegeld** hat der Gewerksverein stufenweise eingeführt. Nach 28 Wochen Mitgliedschaft zahlt er 30 Mark Sterbegeld, es steigt nach 52 Wochen Mitgliedschaft auf 60, nach 150 auf 75 und nach 280 Wochen Mitgliedschaft auf 100 Mark. Dasselbe bekommt die Ehefrau etc. Auch auf unserer Generalversammlung wurde eine **Stufenweise** Teilung beim Sterbegeld angeregt. Aber die Delegierten lehnten das ab und beschloßen ein einheitliches Sterbegeld von 60 Mark, welches bei uns aber schon nach 20 Wochen Mitgliedschaft ausgezahlt wird; ebensoviel gibt es, wenn die Ehefrau etc. stirbt.

Eine **Not- bezw. Krankenunterstützung** besitzt der Gewerksverein dagegen nicht. Der Bergarbeiterverband aber zahlt statutarisch im Krankheitsfalle dem Mitgliede von der dritten Woche an wöchentlich **drei Mark Krankengeldzuschuß** und zwar auf die Dauer von 24 Wochen. Es kann ein Verbandsmitglied bis zu **72 Mark Krankengeldzuschuß** beziehen! Gerade

diese Unterstützung ist zur Zeit die wertvollste für den Bergmann und seine Familie, die durch Krankheiten bekanntlich leicht in große Bedrängnis gerät. Der Bergarbeiterverband ist hiermit bahnbrechend vorgegangen, er unterstützt seine Mitglieder auch in kranken Tagen.

Alle Vorteile des Verbandes treten schon mit dem 1. Oktober 1905, von wo auch der Wochenbeitrag von 40 Pfg. erhoben wird, in Kraft. Wer dann Mitglied des Verbandes ist, dem wird die ganze frühere Mitgliedszeit angerechnet und er erhält die dementsprechend höheren Unterstützungssätze. Das muß alle Mitglieder veranlassen, nun im eigenen Interesse dem Verbandsverbande treu zu bleiben, denn wer austritt, geht aller Vorteile des Verbandes verlustig!

Beherrzt das wohl, Kameraden! Die Ortsverwaltungen sind verpflichtet, den Mitgliedern stets zu sagen, was sie verlieren, wenn sie austreten oder mit den Beiträgen im Rückstande bleiben.

Nun wo beide Organisationen den gleichen Beitrag erheben, kann kein Kamerad mehr von „zu hohen Beiträgen“ des Verbandes reden. Es ist jetzt die Aufgabe unserer Agitatoren und Ortsverwaltungen, den Kameraden recht deutlich zu sagen, **daß niemand mehr auf Streikunterstützung etc. rechnen darf, wenn er nicht organisiert ist!** Allgemein sind die Kameraden der Ansicht, daß der Arbeiter-Schaft noch schwere Kämpfe bevorstehen. Wir haben ja gesehen, daß die Unternehmer Organisierte und Unorganisierte maßregeln und ausperren. Wer sich also für die Zeit der Not schützen will, wer im Falle eines Kampfes nicht ohne Hilfe auf der Straße liegen will, **der muß sich organisieren!** Ein anderes Mittel gibt es nicht zur Besserung.

Unsere Agitation muß **ganz tatkräftig** einsehen in **allen Revieren!** Wir haben in der Agitation unser Gewicht auf die Gewinnung der Unorganisierten zu legen und müssen alles vermeiden, was den verderblichen Bruderkampf entfesseln könnte. **Energisch, unermüdet und sachlich** muß unsere Agitation stets sein, das Feld ist sehr günstig für uns vorbereitet. **Überzeugten Verbandsmitglieder haben die Pflicht, die Agitation für den Verband zu betreiben!** Je mehr helfen, desto größer ist der Erfolg.

Also nun vorwärts Kameraden! Tut eure Pflicht mit Eifer und Liebe für unsere gerechte Sache, damit wir bald das **zweite Hunderttausend Mitglieder** gewonnen haben. Vorwärts muß es gehen, vorwärts heißt unsere Parole! **Glück Auf!**

Wer hat die christlich gesinnten Arbeiter beschimpft?

I.

Eine frivole Methode.

Unsere Mahnung, in der Gewerkschaft die religiöse Ueberzeugung der Mitglieder nicht anzutasten, schon deshalb nicht, weil das Gegenteil von den Arbeiterverheerern stets mit einem Freuden-geheul begrüßt wird, hat wieder einmal ihre volle Berechtigung deutlich erhalten durch die systematische Ausbeutung von Worten, die Kollege Legien in Köln gesprochen haben soll. Legien soll nach der W.-Gladbacher Presse „auf dem Wiener Kongreß“ der freien Gewerkschaften gesagt haben: „Unsere Mitglieder sind antireligiös, weil sie vernünftig geworden sind“. Legien selbst erklärte auf unserer Generalversammlung, nachdem Kamerad Husemann gegen diesen Satz protestiert hatte, der Satz sei so gar nicht gesprochen, die W.-Gladbacher hätten die Worte aus dem Zusammenhang gerissen und dadurch völlig entstellt. Ueberhaupt hat Legien seine Rede nicht auf dem Kongreß gehalten, sondern in einer für jeden zugänglichen öffentlichen Versammlung in Gloggnitz, für die der Kongreß durchaus nicht verantwortlich ist, wie denn ja auch die Gewerkschaften nicht verantwortlich sind für das was irgend eine Person sagt. Natürlich verweigert das die W.-Gladbacher Korrespondenzfabrik, da es ihr nicht in den Kram paßt. Wir kennen die Methode der W.-Gladbacher Korrespondenzfabrik und können darum Legiens Erklärung vollen Glauben schenken.

Aber Legien hat auf unserer Generalversammlung auch gesagt: trotzdem sei es richtig, daß „vernünftige“ Menschen „antireligiös“ seien. Ferner behauptete Legien, wer in Rheinland-Westfalen zu den freien Gewerkschaften überträte, habe seine religiöse Bestimmung abgeworfen.

Legien hat durch diese Bemerkungen bewiesen, daß er die Gewerkschaftsbewegung in Rheinland-Westfalen nur oberflächlich kennt: Seine Behauptung, „Religion“ und „Vernunft“ seien Gegensätze, ist ein Gemeinplatz, wie wir ihn in dieser Weise von Legien nicht erwartet hätten. Wir kennen hochintelligente Menschen, die tiefreligiös sind, wir kennen aber auch geistig viel tiefer stehende Menschen, die sich rühmen, religionslos zu sein. Das schon widerlegt Legien, da brauchen wir nicht erst Umschau zu halten in der Geschichte der Religion und der Religionsphilosophie. Wie man geistige Bewegungen, die Jahrtausende hindurch erhabene Geister in ihren Bannkreis gezogen, mit dem Diktum: „Religion heißt Unvernunft“ abtun zu können glaubt, wird uns stets unbegreiflich sein, auch wenn man sagen würde, die „Erschalen des evangelischen Jünglingsvereins“ hasteten uns nach an.

Es ist nicht wahr, daß, werden freien Gewerkschaften beitriff, mit seiner religiösen Ueberzeugung brüchtl. Wir haben im Verbands tausende Mitglieder, die nach wie vor ihrer religiösen Ueberzeugung nach leben. Niemand von uns hindert sie daran. Von keinem Mitgliede verlangen wir, daß es antireligiös wird, wir achten jede christliche Ueberzeugung, handeln durchaus ehrlich, wie Kamerad Sasse in Berlin betonte, indem wir unser Statut befolgen, welches innerhalb des Verbandes die religiösen und parteipolitischen Diskussionen verbietet. Was die Kameraden sonst sind, außerhalb der Organisation, geht dem Verbands nichts an; wir sind dafür durchaus nicht verantwortlich. Wenn nur alle Mitglieder bestrebt sind, als gute Gewerkschaftler ihre Pflicht zu tun in der Organisation, da können sie sonst glauben oder nicht glauben was sie wollen.

Schon aus folgendem Grunde achten wir die religiöse Ueberzeugung der Kameraden: Gegen das Wirtschaftsprogramm der Sozialdemokratie hat die Gesamtarbeiter-Schaft maßgebend einzuwirken. Höchstens wird von denen, welche die Ent-

wicklungstendenzen unserer Volkswirtschaft nicht oder nicht genügend kennen, angewendet: „Was die Sozialdemokraten wollen, ist in ganz gut für das arme Volk, aber es läßt sich doch nicht durchführen.“ Ob und wie es sich „durchführen“ läßt, darüber befehlet den Wissenschaftlichen die sozialdemokratische Literatur und die sozialdemokratische Parteiorganisation. Fest steht aber, hunderte von Beispielen zeugen dafür, daß die Arbeiter-Schaft gegen die Entzweiung der immer gemelngesährlicher auftretenden Riesenkapitalisten zugunsten einer volksfreundlichen Gütererzeugung und Verwendung prinzipiell nichts einzuwenden hat! Das wissen die Wächter des Kapitalismus recht gut. Darum nur schrieb die „Köln. Volksztg.“, das Zentrumsorgan, man solle bei den Arbeitern nicht die „Eigentumsfrage“ erörtern, das könnte den Arbeitern nur ihre Armut erkennen lassen — die Arbeiter besitzen blutwenig Eigentum, sondern man müßte vorzüglich „für Thron und Altar“ agitieren; das äge besser bei den Arbeitern. Hier haben wir die ganze Methode der Demagogen enthüllt, die offensichtlich die christlich-gesinnten Arbeiter als Dummköpfe verächtlichen, denen man viel um den Mund schütteren könne! Legien hat wenigstens den Vorzug, seine persönliche Meinung able für die freien Gewerkschaften nicht mag, gehend ist offen und frei zu sagen. Zentrumsblätter wie die „Köln. Volksztg.“ verschweigen den Arbeitern aber die Herzensmeinung und versuchen den armen Proletariat über seine Lage hinwegzutäuschen.

In einem seiner letzten Mundschreiben sagt Papst Pius X., die katholische Kirche habe sich schon vielen Staatsformen angepaßt, und passe sich auch zukünftigen an. Das ist wahr. Was die ehrliche religiöse Ueberzeugung anlangt, so ist sie nicht an zeitliche Dinge gebunden, sondern kann bestehen und besteht in den freien Gewerkschaften, wird auch bestehen in einem sozialistisch organisierten Gemeinwesen! Davon sind wir fest überzeugt, wir haben das vor Jahren in unserer Gewerkschaftsbrochure ausgesprochen und bleiben bei dieser Ansicht.

Es muß bestimmt ausgesprochen werden, daß diejenigen die allerhöchsten Religionsfeinde sind, die den Bestand der auf die kapitalistische Ausbeutung der Menschen und Naturkräfte gestützten Wirtschaftsordnung verteidigen wollen mit der Lüge, es handele sich um eine Verteidigung des Christentums. Die unerschütterte Lehre Christi hat mit der Bichtung von Millionen, mit der Belastung des Volkes durch Hungerplage, mit der brutalen Maßregelung ehrlicher, freiheitsliebender Arbeiter nicht das Geringste zu tun! Ja, es geht durch die moderne Arbeiterbewegung unzweifelhaft ein tiefer religiöser Zug, auch wenn einzelne Personen glauben, nur wer „antireligiös“ wäre, sei „vernünftig“. Vernünftig ist, alle Regungen der Volksseele in den Dienst der freiheitlichen Sache zu stellen, unvernünftig ist, über den „Fanatismus“ der „Anderen“ zu spotten, während man selbst im „Fanatismus“ steckt.

Wir wollen keine religionsfeindliche Propaganda! Wir wollen die Organisation der Masse auf ein Wirtschaftsprogramm, welches dem Arbeiterempfinden zuzagt!

Warum greift Herr Giesberts in der „Westf. Arbeiterztg.“ gerade solche Worte, wie Legien sie gesprochen haben soll, aus einer langen Rede heraus? Warum verbietet Herr Giesberts nicht solche Worte, die auch auf dem Wiener Kongreß gesprochen sind) die das Gemeinliche der Arbeiterbewegung betonen? Käme es den Herren Giesberts, Schiffer etc. wirklich darauf an, die von ihnen angeblüh auch beklagte Herrlichkeit der Arbeiterbewegung allmählich zu beseitigen, dann würden sie Worte, die anfänglich sind, möglichst ignorieren, höchstens bedauern, aber nicht in unzähligen Artikeln und in „flammenden Reden“ triumphierend hervorheben. Dann würden nur die verführerischen Worte als kennzeichnend mitgeteilt.

Wie nun, wenn auch wir dazu übergehen, systematisch die tiefgehenden Unterschiede innerhalb der „christlichen Gesamtbewegung“ breitpurig hervorzuzeigen? Wenn nur irgendwo auf die Tatsache hingewiesen wird, daß in den interkonfessionell-christlichen Gewerksvereinen das katholische, dem Zentrum anhängende Element überaus herrscht, gleich jammert man in W.-Gladbach über „konfessionelle Hege“. Herr Farrer Dr. Traub-Dortmund, der für einheitliche Gewerkschaftsorganisation ist und sagte, die christlichen Gewerksvereine seien Domänen des Zentrums, wird im „Erderschen Reich“ gehässig „berühmelt“, als ob es Herrn Traub auf eine „konfessionelle Zersplitterung der Arbeiter“ ankäme. Wer aber trägt denn schon aus der Volkshule die konfessionelle Verheerung in das arbeitende Volk hinein? Wer will absolut keine interkonfessionelle Volkshule? Ach liebe Herren, wenn wir aus unserer Karte veröffentlichten wollten die Zeitungsnotizen aus Zentrumsorganen und Protestantentblättern, in denen gegenseitig den evangelischen bezw. katholischen Bürgern Unchristlichkeit, Hege, Komplexes Heidentum vorgeworfen wird mit den stärksten Ausdrücken, so würde sich zeigen, daß die in Köln gesprochenen Worte das reinste Zuckermilch sind gegenüber den zelotischen Schimpfereien, mit denen sich die Theologen und Apologeten in den beiden konfessionellen Lagern überschütten! Uns widert dieses Gezänk von Weibern an, die auf Grund ihrer akademischen Bildung sich bemühen, das Volk zu verhegen. Man soll nur einmal in einer christlichen Gewerksvereinsversammlung das Thema: „Wer hat den rechten Glauben, die Protestanten oder die Katholiken?“ — erörtern, gleich würde sich herausstellen, daß innerhalb der interkonfessionellen Gewerksvereine die religiösen Gegensätze viel stärker sind wie z. B. zwischen dem Bergarbeiterverband und dem Gewerksverein christlicher Bergleute. Wird das nur konstatiert, so erübt ein lautes Geschrei aus W.-Gladbach herüber über „konfessionelle Hege“. Aber dieselben Schreiber benutzen jedes unpassende Wort eines freien Gewerkschaftlers dazu, lautballend über „unüberbrückbare Weltanschauungen“ zu zetern, damit nur ja die Arbeiterbewegung sich nicht einheitlich organisiert auf ein wirtschaftliches Programm!

Diese Methode ist frivol, doppelt frivol, da jene Leute sehr genau wissen, daß sich das Unternehmertum machtvoll und einheitlich rühret, daher in den kommenden großen Kämpfen die ge-

jamte Arbeiterschaft auch einheitlich auftreten muß, will sie nicht unterliegen. Die Arbeiter wünschen die Verhinderung, sie wünschen keine künstliche Aufspaltung der historisch gewordenen, aber nicht unüberbrückbaren Gegensätze. Unser Generalkomitee hat das bewiesen.

II.

Wer nennt die christlichen Arbeiter Dummköpfe?

In der „Mitt. Volksztg.“, der „Westf. Arbeiterztg.“ und ähnlichen Organen wird behauptet, Kamerad Sachse habe auf unserer Generalversammlung die christlichen Bergleute als Dummköpfe behandelt. Diese Behauptung ist eine Unwahrheit! Sachse's Meiner wird nach dem Stenogramm bald in Broschürenform erscheinen, es wird sich dann jeder davon überzeugen können, daß Herr Giesberts, der verantwortliche Redakteur der „Westf. Arbeiterztg.“, sich zur Verbreitung einer Unwahrheit hergab. Unser Kamerad Sachse hat den Nachweis geführt, daß betr. die Berggelehrtensache das Zentrum vollständig unrichtig und sehr unrichtig, die christlichen Bergleute seien so dumm, sich auszuwählen zu lassen, das Gesetz enthalte „große Vorteile“. Der „Bergknappe“ habe aber schon rundweg durch das Zentrum gemacht, daß die christlichen Arbeiter für so dumm, daß es glaubt, ihnen alles bieten zu dürfen — das ist der Kern der Sachse'schen Ausführungen.

Wir haben aber schon mitgeteilt, daß die „radikalste“ Zentrums-Prese, die „Mitt. Volkszeitung“, den literarischen Agitatoren den Rat gibt, den Arbeitern nicht zu viel von der „Eigentumsfrage“ zu erzählen, die Arbeiter würden sonst nachdenken über die ungeheuerliche Verschwendung der Vermögensverhältnisse. Also schämt das Zentrumsorgan die christlichen Arbeiter als sehr dumm ein! Werken wir uns das.

Regien soll die christlichen Arbeiter „unvernünftig“ genannt haben. Wir können aber nachweisen, daß der hervorragende christliche Gewerkschaftsleiter, Herr Kaplan Dr. Otto Müller in M. Gladbach sehr geringschätzend über die christlichen Arbeiter denkt und urteilt. In seinem neuesten Buche: „Die christliche Gewerkschaftsbewegung Deutschlands“ stellt Herr Kaplan Dr. Müller den christlichen Arbeitern folgendes entwürdigende Zeugnis aus:

Auf Seite 45 seines Buches sagt Herr Kaplan Dr. Müller, wo er über die Bergleute schreibt, „daß nämlich eine außerordentliche Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrung der Berufsinteressen gerade (!) bei den christlichen und vaterländisch gesinnten (!!) Arbeitern nicht selten gefunden wird“.

So urteilt Herr Kaplan Dr. Müller über die geistigen Fähigkeiten der christlichen und vaterländisch gesinnten Arbeiter. Wer „außerordentlich“ gleichgültig gegenüber der Wahrung seiner Interessen, bezeugt damit nur, daß er „außerordentlich“ einsichtslos, oder auch unvernünftig ist. Herr Kaplan Dr. Müller sagt, „gerade die christlich und vaterländisch gesinnten Arbeiter“ seien nicht selten „außerordentlich“ rückständig! Kamerad Effert, der auf der Generalversammlung des Gewerkschaftsvereins sich sehr scharf gegen Regien aussprach, hat jedenfalls nicht gemerkt, daß Herr Kaplan Dr. Müller, der in der M. Gladbacher Volkshochschule über Gewerkschaftsbewegung lehrt, die Einsicht der christlichen Arbeiter sehr geringschätzend beurteilt.

Kamerad Effert hat wohl auch nicht gemerkt, daß derselbe Herr Kaplan Dr. Müller in seinem Buche sich noch ein anderes Urteil über die christliche Arbeiterschaft erlaubt, so beledigend, wie Regien noch nie gesprochen hat. Herr Kaplan Dr. Müller bespricht die späte gewerkschaftliche Organisation am Niederrhein in der Textilindustrie.

Hierzu sagt Herr Kaplan Dr. Müller auf Seite 51 seines von der christlichen Gewerkschafts-Prese (!) warm empfohlenen Buches: „Inwiefern der niederrheinische, zu einer geistigen Selbständigkeit wenig neigende Volkscharakter hierbei in Anrechnung zu bringen ist, läßt sich schwer entscheiden.“

Ist das nicht „erbautlich“? Daß der Niederrheinländer besonders wenig zu einer geistigen Selbständigkeit neigt, haben wir in den Kreisen der Rheinländer, wo wir verkehren, noch nicht gefunden. Im Gegenteil, der Rheinländer tritt im allgemeinen selbstbewußt und sicher auf. Wenn Herr Kaplan Dr. Müller in den Kreisen, mit denen er ständige Fühlung hat, nämlich den niederrheinischen christlichen Arbeitern, wenig geistige Selbständigkeit gefunden hat, nun so mögen die christlichen Arbeiter am Niederrhein sich für ihre Verunsicherung bei Herrn Kaplan Dr. Müller, einem Hauptmacher im katholischen Volksverein, hütlich bedanken! Dieser Herr gibt ja denen Recht, die von „Zentrums-Gästen“ und „zurückgebliebenen christlichen Arbeitern“ reden. Der Herr Kaplan stempelt einen vorwiegend katholischen deutschen Volksstamm kurzerhand ab als geistig minderwertig, der selbst nicht genug Vernunft besitzt, deshalb geleitet werden muß. Wenn das wahr ist, was der Herr Kaplan schreibt, warum dann das Besondere über Regien, der ja schließlich nur das wiederholt haben kann mit anderen Worten, was der Kaplan und Lehrer an der M. Gladbacher Volkshochschule vorher in seinem Buche geschrieben hatten! Woju also der Rärm über einen freien Gewerkschaftler, wenn man selbst das Buch eines Zentrumsführers empfiehlt, der „gerade den christlich und vaterländisch gesinnten Arbeitern“ „außerordentliche“ Unvernunft, geistige Unselbständigkeit nachsagt? Zeigt doch den christlichen Arbeitern auch mit, welche geringschätzenden und beleidigenden Bemerkungen sich ein geistlicher Führer der christlichen Arbeiter über sie erlaubt!

Wir wänten noch mehr solche Verhöhnungen der christlichen Arbeiter vorstellen. Für heute nur einige Exemplare.

Auf der General-Versammlung des christlichen Gewerkschaftsvereins in Oberhausen teilte ein Delegierter aus dem Saargebiet mit, ein Pfarrer (katholisch) habe den Gewerkschaftsverein eine „Los-von-Rom-Bewegung“ genannt. Wer nur einigermaßen die Stellung der Katholiken gegenüber der besonders in Österreich starken „Los-von-Rom-Bewegung“ kennt, der weiß, daß diese Bewegung katholischerseits als der Ausfluß größter Niedertracht, als der schlimmste Verrat an der Kirche bekämpft wird. Wenn nun ein Geistlicher der christlichen Gewerkschaftsbewegung mit der „Los-von-Rom-Bewegung“ zusammenwirft, so ist das für die katholischen Mitglieder des Gewerkschaftsvereins eine Beschimpfung, wie sie noch kein Sozialdemokrat aussteht! Über siehe da, Kamerad Effert und Herr Schiffer, die sich so auszuzeichnen mit der angeblichen „Ehrung“ Regien's, erwählten jene schmerzliche Bestimmung der christlichen Arbeiter aus geistlichem Munde mit keinem Wort!!!

Warum so empfindlich nach der einen, so abgemüht gegen die anderen Beleidigungen von der anderen Seite? Die christlichen, interkonfessionellen Gewerkschaften sollen laut Statut auf christlichem, religiösem Boden stehen. Im Protokoll des Regensburger Katholikentages (1904) ist auf Seite 891 zu lesen, wie ein hervorragender Zentrumsführer und Geistesführer über die Religiosität der interkonfessionellen Gewerkschaften urteilt.

Herr Reichstagsabgeordneter und Domkapitular Dr. Schädler sprach über Religiosität im Volke und sagte: „Religion ohne Konfession ist leerer Schall, Religion ohne Konfession ist Konfusion!!!“

Brausender Beifall des Katholikentages! Die von Herrn Kaplan Dr. Müller-M. Gladbach geistig unselbständig genannten christlichen Gewerkschaften werden aber doch begreifen, daß der Zentrumsführer und Domkapitular Dr. Schädler diejenigen katholischen und evangelischen Arbeiter konfus nennt, die glauben, aus Religiosität dem christlichen Gewerkschaften beitreten zu sollen! Herr Schädler nennt unter brausendem Beifall des Katholikentages die Anhänger der interkonfessionellen Gewerkschaften konfusen Köpfe, aber kein Gewerkschaftsführer mußt dagegen auf! Sie stecken diese Verhöhnung ruhig ein; sagt aber ein freier Gewerkschaftler ein unpassendes Wort, gleich soll ein Donnerwetter dreinschlagen. Sachlich ist das nicht, den Arbeiterinteressen gegenüberlich auch nicht.

Wie häufig hätten wir Gelegenheit, an der Hand uns zugegangener Berichte das Verhältnis der Katholiken zu den Protestanten im Gewerkschaften zu schildern. Wir könnten da Materialen liefern, die den gehässigen Artikel des „Mitt.“ gegen Herrn Pfarrer Traut-Dortmund schlagend widerlegen. Jedoch wir lassen den konfessionellen Pant, weil wir ihn persönlich intim kennen gelernt haben. Und ist es um die Einigkeit der Arbeiter zu tun. Wir könnten uns auch beteiligen an der „Mitt.“ Organen gegen die abermalige Wahl eines Katholiken zum ersten Vorsitzenden des interkonfessionellen Gewerkschaftsvereins der Bergleute, da die evangelischen Mitglieder diesmal bestimmt einen Evangelischen als ersten Vorsitzenden erwarteten. Jedoch, wir legen kein Gewicht auf die Konfession eines Beamten, schließlich ist uns der Kamerad Rüstler als Gewerkschaftsvorsitzender lieber wie mancher andere. Liebt man aber denn auch seitens der Gegner diese Sachlichkeit? Es war der Zentrumsabgeordnete Herr Brust, der sagte, als man von ihm Anstellung von evangelischen Gewerkschaftsbeamten verlangte: „Evangelische Schlauchköpfe müssen erst gebadet werden.“ In so dreister Weise erlaubte sich der Zentrumsabgeordnete und „berdienstvolle“ Förderer der christlichen Gewerkschaftsbewegung die evangelischen Bergleute als Dummköpfe zu beschimpfen! Warum ist dagegen nicht protestiert worden? Brust soll doch kein „toter Mann“ sein, sondern er soll noch mitarbeiten in der Gewerkschaftsbewegung, ihm sind „für seine Verdienste“ 1500 Mark Jahrespension geschenkt worden. Seine dreiste Beschimpfung der evangelischen Bergleute wurde aber öffentlich nicht einmal getadelt, obwohl das Schimpfwort in der breitesten Öffentlichkeit bekannt wurde. Warum hier so unempfindlich?

Regien soll verbrannt werden, aber wie schämt denn der vielbelobte Zentrumsabgeordnete und „Gewerkschafts-Platzhauer“ Herr Brust die christlichen Arbeiter ein?

Herr Brust schrieb im „Bergknappen“: „Man kann mit Recht sagen: „In den allerchristlichsten Gegenden wird die Arbeiterschaft am meisten vernachlässigt und bleibt am rückständigsten!!!“

Herr Brust nennt hier die allerchristlichsten Arbeiter die aller-rückständigsten, d. h. die allerniedrigsten! Wenn Regien die ihm nachgesagten Worte wirklich brauchte, so ging er trotzdem noch lange nicht so weit, wie der Zentrumsabgeordnete Brust, der kühnlich behauptet, je mehr christliche Erziehung desto mehr geistige und materielle Rückständigkeit!!! Eine größere Beschimpfung der christlichen Erziehung ist kaum denkbar, und kein freier Gewerkschaftler, kein Sozialdemokrat, sondern der berühmte Zentrumsabgeordnete Brust leistete sich diese Beschimpfung.

Warum entrüsteten sich Giesberts, Schiffer, Effert usw. nicht auch über die Leistung Brust's? Schlimmer wie dieser kann man die christlichen Arbeiter nicht zu Dummköpfen stempeln, aber Brust erhielt sogar eine gute Note, wurde extra belohnt. Nachdem Brust der christlichen Volkserziehung jenes fürchterliche Urteilszeugnis ausgestellt hatte, ist er noch als „christlicher Mann“ gepriesen worden, ja er wurde Mitglied der christkatholischen Zentrumsfraktion im Landtage!

Überlegen wir das alles, so können wir unmöglich annehmen, daß es den M. Gladbachern mit ihrem Beitreten irgendwelcher Vereinigungen freier Gewerkschaften zu tun ist um die Verteidigung der religiösen Ueberzeugung, sondern uns ist klar: sie wollen verhindern, daß der Bruderstreit innerhalb der Arbeiterschaft aufhört!

So liegen die Dinge, und nun bitten wir unsere Kameraden, das Vorstehende in der Agitation zu verwenden, wenn wieder gesagt wird, unser Verband sei antireligiös. Unsere Aufgabe ist es, die Kameradschaft zu einigen, daher treten wir jedem entgegen, der es versucht, die unselbige Zersplitterung der Arbeiterschaft noch zu fördern.

Lage der niederschlesischen Bergarbeiter.

In Görlitz, dem Florenz an der Neiße, findet diesen Sommer hindurch eine Industrie- und Gewerbeausstellung für Niederschlesien statt, die bedeuendes Zeugnis ablegt von einer hochentwickelten Industrie, die Niederschlesien besitzt, aber auch von dem Fleiß seiner Bewohner. Wenn die niederschlesische Industrie auch heute noch nicht entfernt mit derjenigen Rheinland-Westfalens konkurrieren kann, so zeigen die ausgestellten Produkte aber, daß man nach Ebenbürtigkeit ringt und wenn die Ausstellung auch nicht annähernd so reichhaltig und vielgestaltig ist, wie diejenige der rheinisch-westfälischen Industriekönige 1902 in Düsseldorf, so lohnt es sich trotzdem, sie zu besuchen. Der Besuch wird auch zweifellos ein sehr zahlreicher sein, schon des enormen Fremdenverkehrs halber, den Görlitz im Sommer alljährlich aufzuweisen hat. Die „Sommerfrischler“, die von Norden und Westen zur Erholung in die Berge des schlesischen Riesengebirges fahren, passieren Görlitz und werden somit der Ausstellung einen Besuch abstatten. So werden diese Industrieerzeugnisse von vielen tausend Menschen — jenen glücklichen Menschen, die sich aus der Arbeit ihrer Mitmenschen die Mittel verschaffen, alljährlich einige Wochen ausspannen zu können, um sich in der freien Natur, in den Wäldern des Riesengebirges, zu erholen — angestaunt und bewundert werden und wie wird dabei nicht die Ingenieurkunst gerühmt, die diese Erzeugnisse schuf, aber wie die Arbeitsbluten leben, durch deren Hände Fleiß und deren Schweiß alle diese Produkte entstanden sind, danach werden die allerwichtigsten fragen. Für uns ist das jedoch die Hauptfrage und so wollen wir nachstehend ein Bild über die Lebenslage eines Bergmannes geben, dessen Erzeugnisse zur Herstellung aller dieser Produkte hervorragend beitragen, der das Brot der Industrie schafft, der niederschlesische Bergbau.

Die „Schlesische Zeitung“, ein Unternehmerorgan vom Schläge der „Mitt.-Westf. Ztg.“, berichtet in ihrer Nummer vom 17. Juni über das abgelaufene Geschäftsjahr für den niederschlesischen Steinkohlenbergbau; danach ist die Kohlenförderung von 4 920 180 Tonnen im Jahre 1903 auf 5 222 155 Tonnen in 1904 gestiegen; das bedeutet ein Mehr von 304 975 Tonnen, gleich 6,2 Prozent. Der Absatz hat sogar um 7,2 Prozent zugenommen. Das Blatt sagt:

„Nach allem Gesagten und trotz der mancherlei Einbußen, die dem Bergbau durch die abnormen Witterungsverhältnisse mit ihren Begleit- und Folgeerscheinungen sowie durch den Verlust einer ansehnlichen Gas-Kohlenlieferung nach Berlin verursacht worden sind, darf das Wirtschaftsjahr 1904 in seinem Gesamtergebnisse für den niederschlesischen Steinkohlenbergbau als befriedigend bezeichnet werden. Was die Ausichten für das neue Wirtschaftsjahr anlangt, so glauben wir von ihm den Anfang zu einer wenn auch zunächst langsamen aber entschiedenen Wendung

zu fortschreitender Besserung in allen Zweigen des gewerblichen Lebens erwarten zu sollen, nachdem es gelungen ist, durch den Abschluß neuer Handels- und Zollverträge unsere kommerziellen Beziehungen zu den hauptsächlichsten europäischen Staaten für eine Reihe von Jahren auf eine gesicherte Grundlage zu stellen.“

Für die Unternehmer sind die Ergebnisse des abgelaufenen Jahres „befriedigend“ und die Zukunft ist sogar noch vielversprechender! Doch, wenn die „Schlesische Zeitung“, die wahrhaftig nicht an Bescheidenheit krank, das verlausene Geschäftsjahr sehr befriedigend nennt, allerdings befriedigend für die Bergwerksbesitzer, so dürfen wir ohne Ueberreibung behaupten, daß es ein glänzendes war. Nur die schlesischen Kohlen- und Kokswerke sollen auch in diesem Jahre keine Dividenden verteilen können. Diese Werke arbeiten seit Jahren mit Unterbilanz und doch ist im ganzen Revier kein einziges Werk, wo so toll drauflos geschäftet und wo die Kohle so billig zu Tage gefördert wird, wie gerade auf den Kohlen- und Kokswerken. Die Leistung der Bergleute ist hier eine unglückliche. 30—50 Wagen, den Wagen zu acht Zentner, tut je nachdem ein Bauer in einer Schicht aus! Das Bedinge für den Wagen Kohlen, einschließlich des Schlepperlohnes, steht hier zwischen 15 bis 30 Pfg.; dazu kommt noch, daß auf den Kohlen- und Kokswerken gar keine Felerlöshen eingelegt worden sind, wie auf allen anderen Gruben, im Gegenteil ließ man hier in Uebersichten arbeiten und trotzdem sollen diese Werke mit Zubusse arbeiten! Die heiligen Bergleute glauben nicht daran, sondern halten das ganze Geschäftsgeschehen für verschleiert und die angebliche Unterbilanz für Wandber. Die Gesellschaft ist eine hierarchische, ihr Sitz ist Wien und sie steht außerhalb des niederschlesischen Syndikats. Die Produkte gehen von den Werken direkt nach Oesterreich und werden in den Fabriken der Gesellschaft verwendet, aber zu welchem Preis? Das gibt die Gesellschaft wohlweislich nicht bekannt und hierin suchen die Bergleute den Grund der angeblichen Zubusse, denn daß die Werke in Wirklichkeit rentabel sind, beweist doch zur Genüge die fortgesetzte Neuanlage, die die Verwaltung alljährlich machen läßt. Hier erleben wir das köstliche Schauspiel, daß ausländisches Kapital unsere Erdschätze ausraubt, die einheimischen Arbeiter schlechter bezahlt als die deutschen Kapitalisten, die Produkte nach dem Ausland abführt und durch Geschäftsmanöver — wie hier im Volks- angenommen wird — eine Unterbilanz konstruieren, um sich dadurch vor Steuern und dergleichen mehr zu drücken.

Wir können deshalb die schlesischen Kohlen- und Kokswerke durchaus nicht für so unrentabel einschätzen, wie uns die „Schlesische Zeitung“ glauben machen will, sondern müssen die Geschäftslage für den Steinkohlenbergbau des ganzen Reviers für eine überaus glänzende halten. Wie sieht aber dahingegen die Lage der 24 000 Bergleute aus, die doch schließlich auch noch zum niederschlesischen Bergbau gehören? Die „Schlesische Zeitung“ weiß da von einer „ständigen Lohnsteigerung“ zu berichten, nur schade, daß die Arbeiter selbst davon nichts erfahren haben. Die Löhne stehen, wenn auch nun ein ganz geringes besser als 1902, doch immer noch 40—50 Pfg. niedriger als 1900. Der Hauerslohn schwankt sehr und steht heute auf den Fürst Pless'schen Gruben zwischen 8,20 bis 8,80 Mark, auf den anderen mit Ausnahme der Kohlen- und Kokswerke zwischen 3,00—3,50 Mark und auf diesem geht er sogar herunter bis zu 2,50 Mark! Der Schlepperlohn schwankt zwischen 2,20 Mark auf den Kohlen- und Kokswerken und 8,20 Mark auf den Pless'schen Gruben, wo die Löhne im großen und ganzen etwas besser stehen, auch die sonstigen Verhältnisse die geregeltsten im Reviere sind. Bei solchen Schichtlöhnen bringen es die Bergleute nach Abzug der Gefälle und bei ein bis zwei Felerlöshen im Monat, die zurzeit noch überall an der Tagesordnung sind, selten über 70—80 Mark Monatslohn, und davon sollen und müssen sie dann leben, aber fraget nur nicht wie?! Von einem Bedinge ist im ganzen Revier, vielleicht mit Ausnahme der fürstlichen Gruben, längst keine Rede mehr. Die Steiger setzen die Bedinge so elend niedrig, daß darauf unmöglich ein Tagelohn verdient werden kann, und so haben sie die Leute vollständig in der Hand und schreiben dem, den sie leben mögen, oder falls sie es für erforderlich halten, diesen Monat mal 20 Pfg. mehr an, die sie im nächsten Monat wieder kürzen. Sollte es denn noch einmal vorkommen, daß beim Bedingefestsetzen der Steiger sich „verhaut“, also ein Bedinge macht, worauf etwas verdient werden kann, so wird es sofort gekürzt, ohne sich um die Vorschriften der Arbeitsordnung zu kümmern und die Kameradschaft sagt nur Ja und Amen, schuftet ruhig weiter und ist damit zufrieden, was der „Herr“ Steiger anspricht.

Da aber aus dem ganz begrifflichen Grunde jeder Arbeiter bedacht ist, beim Steiger als Freund zu gelten, weil er sonst nichts angeschrieben bekommt, überließen sich die Arbeiter gegenseitig, die Löhnen der Beamten zu erfüllen. So haben sich die Beamten des Waldenburger Reviers allmählich einen so devoten (unterwürfigen) Bergarbeiterstand erzogen, wie er in keinem Revier Deutschlands, selbst im Mansfeld'schen nicht, schlimmer anzutreffen ist, und nirgends spielt das Schmaroger- und Anbringerum eine solche Rolle wie hier. Bekannte Zeugnispöbel, die man überall und mit Recht berachtet und die sonst auch selbst empfinden, daß ihre Handlungswiese eine erbärmliche ist, spielen sich hier als die Hauptmataboxen auf. Kommt so ein Hallunke in eine Wirtschaft, wo sich Bergleute über Berufsfragen unterhalten, so setzt er sich, seiner Judasrolle bewußt, nicht etwa in eine Ecke und horcht von ferne, sondern frech an den Tisch der andern und frägt diese obendrein aus, über was sie sich unterhalten und sogar mit wem, und gegen alles Erwarten geben unsere Kameraden diesen Lumpen wahrheitsgetreue Auskünfte. Da sind doch die westfälischen Bergleute aus einem anderen Holz geschnitten; ihnen darf ein Zeugnispöbel derartiges dem doch nicht bieten. Selbst die Wirte haben vor diesen edlen Elementen einen heiligen Respekt und ich erlebte es, daß ein Wirt mich in die Küche rief, als er mir eine Mitteilung machen wollte, und mir sagte, daß er mit Rücksicht auf den in der Wirtschaft anwesenden Zeugenbringer mir das und das dort nicht zu sagen getraue. Ich antwortete dem Mann, er solle den! Kerl doch hinauswerfen und das wäre ja auch geschehen, wenn wir uns im Ruhrgebiet, statt in Niederschlesien befunden hätten. Aus solchen Gründen ist das untertänige Benehmen der Arbeiter gegenüber den Beamten mehr als erklärlich, und daß die Beamten dies gut ausnützen, ist selbstverständlich. Der Arbeiter darf nicht anders als mit der Mühe unterm Arm, in zerknirschter Haltung und mit gekrümmtem Buckel, wie ein Knecht seinem Vorgesetzten sich nähern. Das ist oft schlimmer noch, wie selbst die Sklaven ihren Beintagen gegenübertraten. Fluchwürdige Zustände, diese Entmannung, die selbst Gemüthen beschämen, ein Produkt kapitalistischer Erziehung.

Wer nun glaubt, daß entsprechend den niedrigen Löhnen, die hier gezahlt werden, die Lebensmittel- und Wohnungspreise ebenfalls niedrige seien, täuscht sich jedoch gewaltig. Waldenburg hat Hotelpreise, die über Berlin hinausgehen, zum mindesten ihnen gleich stehen und so wie diese stellen sich auch die übrigen Preise. Es kostet in Waldenburg das Pfund Rindfleisch 80 Pfg., Schweinefleisch 100 Pfg., Speck 100—120 Pfg., billige Butter 60 Pfg., bessere 100—140 Pfg., das Pfund Butter z. B. 120, den Winter hindurch 140 Pfg., Vitter Milch 16—18 Pfg., Weizenmehl 16—18 Pfg., das Dugend Eier 72 Pfg., der Zentner Kartoffel vorigen Herbst und diesen Winter hindurch 4 Mark, jezt 3—2,50 Mark. In den Dörfern sind die Fleischpreise einige Pfennige niedriger, weil die Verwaltung der Friedenshoffnungsgrube, in deren Häusern drei Metzgermeister wohnen, diese beauftragt, das Fleisch 5 Pfg. billiger zu verkaufen wie die übrigen Metzger, den eventl. Ausfall am Verdienste wolle die Verwaltung tragen. Durch diese unlieb-same Konkurrenz wurden denn auch die andern Metzger gezwungen, mit den Preisen herunterzugehen. Die Verwaltung der Friedenshoffnungsgrube mußte demnach die Ueberzeugung gewonnen haben

das ihre Arbeiter bei den horrenden Löhnen, die sie auszahlte, kein Fleisch kaufen konnten, aber anstatt die Löhne aufzubessern, wollte sie noch lieber den Profitausfall der Schlächtermeister decken, der diesen durch eine Preisermäßigung entstand. Das heißt wirtschaftspolitisch das Pferd beim Schwanz zäumen. Hätte man lieber einen solchen Lohn, daß die Arbeiter die hohen Preise zahlen können, die Metzger, Bäcker und sonstige Geschäfte verlangen müssen, um bestehen zu können, als auf eine solche Art und Weise die Schmutzkonkurrenz zu jagen, die in diesem Spezialfalle vielleicht angebracht war. Wie die niederschlesischen Vergleute bei einem Lohn von 70 bis 80 Mark monatlich mit ihren zahlreicheren Familien leben, essen und trinken, wird jeder Mensch bei solchen geradezu Wucherpreisen der Lebensmittel, leicht ausrechnen können. Auch daß die Mehrzahl aller Arbeiter in ewiger Schulden stehen, wird niemand wundern, sind sie doch buchstäblich auf das Vorhölsten angewiesen. Erhalten sie Lohn oder Abschlag, geht die Frau damit nach „ihrem“ Kaufmann und gibt das Geld dort zur Deckung aller Schulden ab, um von neuem gleich weiter zu borgen. Der Geschäftsmann nimmt das Geld hin, trägt höchstens, hat ihr Mann dem wirklich nicht mehr verdient? ein Beweis, daß es für selbstverständliches gilt, daß die Hausfrau ihm den letzten Pfennig hindringt. Dieses Schulden- und Vorhölstentum soll denn auch die Hauptveranlassung gewesen sein, daß 1898-1900 so viele Vergleute aus dem Waldenburger Revier, ihre, ihre von Natur aus so wunderherrliche Heimat verlassen haben, um den westfälischen Eigentümern nach dem Ruhrrevier zu folgen. So zwingt der so glänzend florierende Bergbau die Arbeiter in Armut, doppelte Abhängigkeit und schließlich zum Verlassen ihrer lieben Heimat.

Erträglich noch wie die Lebenshaltung sind die Wohnungs- verhältnisse. Die übergroße Mehrzahl, vielleicht 18-20000 der niederschlesischen Vergleute bewohnen mit ihrer, nicht sehr großen Familie, nur ein einziges Zimmer und oft noch ein recht kleines. Mehrere solcher „Wohnungen“ die ich besuchte, wiesen eine Größe von 5 Meter Länge, 4 bis 4 1/2 Meter Breite und 3 bis 3 1/2 Meter Höhe auf. In einem solchen Raume wohnt der niederschlesische Bergmann mit seiner Familie und all seinen Angehörigen. Zwei, drei oder gar vier Betten und Bettchen stehen längs der Wände aufgestellt, dazwischen noch ein Stühlchen und Kleider- schrank, der Herd mit den notwendigen Utensilien, mitten in der Wohnung das Waschfaß und zwischen dem Wendel die - Kinder, alles in schönster Symmetrie! Eine solche Wohnung kostet auf den Ostfriesen 84-90, in Waldenburg 90-108 Mark jährlich. Das sind dieselben Mietpreise wie in Ruhrrevier. Gegen das Ein- zimmerwesen wendet sich heute schon die Baupolizeiverordnung, so daß in den neuen Häusern die Wohnungen gleich auf zwei Zimmer angelegt werden, aber auch hier wohnen die Leute nur in einem Zimmer, selbst wenn es noch kleiner ist wie in den alten Häusern, sie können eben keine zwei bezahlen. Die Hausagrarier sind allerdings gegen die Baupolizeiverordnung und ganz besonders gegen die städtische Bauaufsicht, wie das auf ihrem Kongress in Breslau zu Pfingsten deutlich zum Ausdruck kam. Wie jedoch die Wohnungs- verhältnisse in Verbindung mit der miserablen Ernährung auf die Bevölkerung wirkt, davon kann und muß sich jeder überzeugen, der dieses Revier durchwandert. Wohl nirgendwo kann man die Berg- leute und ihre Angehörigen mit solcher absoluter Sicherheit unter der übrigen Bevölkerung herausfinden, wie gerade in Niederschlesien. Die zahlreichen schwächlichen Menschen mit den magern blauen Gesichtern, den tiefgelegenen Augen, aus denen man nur Nummer und Armut liest, den vielen schwächlichen Frauen ohne Busen, die wahren Schmerzenskinder, kurz die vollständige Degeneration des Volkes auf der einen Seite, auf der andern die vielfachen Millionen a la Pleß und Konforten, das ist der Segen eines glänzenden Bergbaues! Das ist nach Lage der einfachsten Verhältnisse auch nicht anders denkbar. Denn wie soll hier eine gesunde und kräftige Arbeiterschaft aufwachsen? Man denke sich eine Familie mit sechs bis acht Kindern, was hier durchaus keine Seltenheit ist, der Vater verdient bei aller Schinderei nicht soviel, wie die Kinder eine Nahrung geben zu können, wie er das wohl möchte und wie sie zur Entfaltung des Kindes auch notwendig wäre, und dann die Wohnung! Des Nachts schläft die ganze Familie in dem einen Raum, das Fenster geschlossen, tagsüber wurde darin gelacht, vielleicht auch noch gewaschen, welche eine Atmosphäre dort herrscht, läßt sich leicht denken. Wer soll in einem solchen „Treibhaus“ gesund und blühend aufwachsen? Das sind, wie schon gesagt, unerträglich skandalöse Zustände, die jeder Beschreibung spotten, aber eines Staates würdig, der in Zivilisation und Sozial- politik an der „Spitze“ marschiert und dessen Unternehmer aus allen Anpflöckern „Wohlfahrt“ aussprechen.

Die Organisationsverhältnisse liegen ebenfalls sehr im Argen, obwohl es hier eine große Zahl sehr idealer und opfermüthiger Kameraden gibt, wie kaum sonst wo und denen der Verband das Glücklichste ist, was sie kennen. Dieses Häuflein ist aber heute den Verhältnissen noch nicht gewachsen und zum andern muß der einzelne sehr vorsichtig sein, denn, macht er sich bei den Beamten unbeliebt und wird gekündigt, erhält er im ganzen Revier keine Arbeit mehr. Die Furcht vor dem Vorkommen der ist sehr groß und wenn einige Beamten mit Bestimmtheit wissen, daß dieser oder jener dem Ver- bande angehört, lassen sie ihm das recht bitter fühlen. Besonders scharf gehen die Beamten der Fürst Pleßschen Gruben vor, wo denn auch nur sehr wenig organisierte Vergleute beschäftigt sind. Dann steht unsern Leuten fast im ganzen Revier kein ständiges Lokal zur Verfügung. Erhalten sie mal einen Saal, suchen unbe- kannte Mächte ihnen denselben wieder abspenstig zu machen. In diesem Verhältnis sind die Kameraden zweifelsohne viel selbst- schuld, weil sie sich nicht genügend auf eine Wirtschaft konzentrieren; sie kaufen eben in alle hinein, besonders dorthin, wo es einen großen Schnaps gibt. Dieses Uebel, das Sausen des Rattengeldes, ist in Niederschlesien fast noch ebenso stark verbreitet, wie in Ober- schlesien. Wir gönnten dem Bergmann nach vollbrachtet Schicht seinen Schnaps oder Glas Bier, das trinken wir auch, aber in diesen Quantitäten und dieser Qualität genossen, ist es durchaus schädlich und zum andern sehen wir auch nicht ein, warum die Vergleute ihr Geld für solch minderwertiges Zeug und in der- artigen Spekulanten ausgeben müssen. Trinkt lieber weniger, dafür aber ein gutes Glas Bier und in einer anständigen Wirtschaft, bedenkt, daß das feinste Hotel in Waldenburg für einen Bergmann durchaus nicht zu sein ist. Vielesch findet man sogar, daß die- jenigen Vergleute, die nicht ohne einige große Schoppen nach Hause gehen können, zu Hause mit der Familie ein schauerhaftes Zeug von Bier trinken, das sogenannte Jungbier, von dem der Liter 6 Pf. kostet. Würden sie auf den Schnaps ganz verzichten, könnten sie, in der Familie ein gutes Bier trinken und würden sich die Kameraden aus den Spekulanten emanzipieren. Sie würden auch Säu erhalten. Ein großes Hindernis für die Organisation sind auch die unzähligen Arbeitsvereine und die sich heimlich jagenden Festlichkeiten. An jedem Sonntag an allen Ecken und Enden Tanz und immer wieder Tanz. Man geht von dem nichtigen Standpunkt aus, der Jugend durch diese „Festlichkeiten“ einen Pfennig nach dem andern abzu- pressen, dafür bleibt ihnen nichts mehr übrig die Organisation zu unterstützen. Auch die Feste gönnten wir den Arbeitern gern, aber hier handelt es sich nicht mehr um Feste, sondern um ganz gewöhn- liche Tanzereien, eine ständige Begleiterscheinung armer Vergleuten.

Doch trotz aller Schwierigkeiten werden unsere Kameraden den Mut nicht sinken lassen, sondern in allgewohnter Weise und noch mehr als bisher werden sie für die Ausbreitung der Organisation sorgen, denn soll ihre, von der Natur so wunderschöne Heimat ihnen wiederum lieb und wert werden und das wollen sie, so kann und wird das nur geschehen durch eine kräftige Bergarbeiterorgani- sation. Damit diese blühe und gedeihe, tue jeder seine besten Schulpflicht.

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine hielt in Stutt- gart seine Jahresversammlung ab. Neben der Entwicklung der Ver- bands-Geschäftszahlen entnehmen wir ihrem Organ: Das Wachstum des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine war, wie im Vorjahre, ein erfreuliches, wie folgende Ziffern - einschließlich der Angaben über die Geschäftsläufe - Gesellschaft Deutscher Konsumvereine - aus der Statistik der verfloffenen drei Jahre zeigen:

	1902	1903	1904
Zahl der Verbandsvereine	585	685	750
Zahl der berichtenden Vereine	503	639	723
Mitgliederzahl	480 010	575 449	649 888
Zahl der Verkaufsstellen	1 201	1 597	1 840
Zahl der beschäft. Personen	—	7 081	8 281
Umsatz	147 895 161	170 459 540	202 040 180
Zu eigener Produktion her- gestellte Waren	—	14 712 761	17 062 086
Meinungswin	12 477 952	14 700 118	16 747 778
Varenbestände	16 192 230	19 183 511	22 018 613
Varen	3 098 181	3 686 056	4 168 592
Buchwert des Grundbesitzes	18 336 770	22 095 482	25 846 440
Eigenes Kapital	14 410 283	17 700 091	19 761 210
Fremdes Kapital	18 025 813	21 080 810	24 827 280

Wir werden in nächster Nummer einen Artikel über die Entwicklung des Genossenschaftswesens bringen, da es von Vorteil ist, wenn sich unsere Kameraden auch mit diesem Zweig der Arbeiterbewegung besser vertraut machen.

Aus den Berggewerbegerichten.

Dortmund. Spruchkammer II. Es fanden in der letzten Sitzung drei Sachen zur Verhandlung. 1. Klage gegen Edele Schornhorst wegen zu wenig ausgezahlten Lohn vom Jahre 1903. Er war mit mehreren Kameraden am Nachbrechen von Stein in einem Quarzschicht beschäftigt und hatte als Lohn pro Meter 20 Mark vereinbart, was jedoch von der Belegschaft bestritten wird; sie gibt an, es seien nur 17,50 Mark vereinbart. Sie gibt zu, daß nachher 20 Mark bezahlt worden sind, aber unter andern Arbeitsverhältnissen. Früher wäre 1/2 Meter, später ein Meter nachzuschlagen gewesen. Da der Gegen- beweis seitens des Klägers ausblieb, mußte die Klage abgewiesen werden. — 2. Nachmalsschornhorst. Der Bergmann Kl. klagt wegen Einbehaltung von 8 Mark für nicht abgegebenes Gezüge. Er gibt in seiner Klage an, daß er im Februar 1904 einen Unfall erlitten habe und da wäre ihm das Gezüge abhandeln gekommen, wofür er doch nach Lage der Sache absolut nicht haftbar gemacht werden könne. Klagerin beantragt Abweisung der Klage, da nicht erwiesen sei, daß das Gezüge gerade während seines Unfalls abhandeln gekommen sei. Durch Schich- richter wurde festgestellt, daß Kläger während der drei Jahre, die er auf Schornhorst arbeitete, 171 Schichten teils krank, teils unfähig zu der Arbeit ausgeblieben sei und da während der andern Zeit vielleicht schon die Gezüge abhandeln gekommen seien. Auch hat Kläger bei seinem Abgange sich nicht verpflichtet gefühlt, seine andern Gezüge abzu- geben. Dieses ist erst durch den Bezirksschlichter geordnet, was Kläger selbst zugibt; er hatte sich auf seine Kameraden verlassen, die ihm gesagt hatten, sein Gezüge sei schon längst aus der Grube gebracht. Die Klage wurde ebenfalls abgewiesen. — 3. Bergmann E. klagt gegen Edele Minister Mendenbach auf 100 Mark rückständiger Löhne aus den Jahren 1902 resp. 1903 und für sechs Schichten Lohn wegen angeblich zu unrecht erfolgter Entlassung. Voraussetzungen sind, daß der Kläger seine Forderung betreffs des rückständigen Lohnes bei der Beschwerdekommission während des Streiks zur Sprache gebracht hat. Am 2. oder 3. Mai d. J. wurde der Kläger krank. Zur Abnahme des Krankenscheines will ihm der Betriebsführer Pierre gesagt haben: „Sie müssen sich am 15. kündigen resp. am letzten die Rechte verlassen“. Kläger weiß sich dessen nicht zu entfallen. Er befindet: nachdem er aus dem Krankenhaus zu Hause am 23. Mai bei seinem unfähigen Dienersrath sich wieder melde- te, wurde ihm gesagt: „Sie sind ja durch Unfall geschädigt!“ Kläger wurde nachher gesund geschrieben und fuhr am 20. Mai wieder an- wurde am 1. Juni entlassen und hat heute noch keine Arbeit. Er stellt im Klagen, daß die Verwaltung ihm die Kündigung nach dem Krankenhaus habe übermitteln müssen. Ganz vor Schluss kam der Ver- treter der Gewerkschaft und brachte noch eine Gegenklage ein, wonach Kläger wegen - willkürlichen Fernbleibens von der Arbeit während des Streiks (auf Grund des Konstruktionsparagrafen) einen Schadenersatz von 27 Mark zahlen soll. Da die Sache nicht aufgetaucht werden konnte, sollen noch Zeugen geladen werden. So wurde die Sache vertagt.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Entwicklung der Braunkohlendruckfabriken.

Noch weit mehr wie in der Steinkohlenindustrie spielen in der Braunkohlenindustrie die Nebenprodukte eine stets bedeutender werdende Rolle. Schon jetzt werden 35-45 Prozent der Rohkohlenförderung zu Bricketts verarbeitet, die Brickettfabriken sind die vornehmsten Ueberbleibsel für die Braunkohlenbrenner. Amtlich wird der Preis pro Tonne Bricketts im Oberbergamtsbezirk Halle auf 2,30 (1004) Mark angegeben, aber das kann gar nicht in Betracht kommen, da dieser Preis den für den kolossalen Selbstverbrauch verrechneten sehr niedrigen Preis herabdrückt. Die Tonne Bricketts wird aber mit 10-15 Mark verkauft. Welche großartige Ausdehnung die Brickettfabrikation in Mitteleuropa und angrenzenden hat, ersieht man aus folgender Tabelle, sie betrifft den Oberbergamtsbezirk Halle:

Jahr	Anzahl der Pressen	Leistung einer Presse im Durch- schnitt des Jahres in Tn.	Brickett- production in Tn.
1874	13	1003	24 752
1875	15	4167	62 510
1876	19	6877	130 062
1877	19	6877	130 062
1878	28	5420	151 800
1879	31	6200	194 643
1880	42	5301	225 109
1881	47	5291	248 700
1882	74	4298	317 623
1883	73	5900	428 000
1884	95	5405	519 186
1885	96	6266	590 000
1886	107	6883	731 160
1887	122	6300	767 700
1888	136	6428	873 360
1889	163	6464	1 053 695
1890	174	7317	1 273 185
1891	186	8164	1 518 636
1892	212	7310	1 709 424
1893	237	7502	1 780 424
1894	251	7380	1 852 324
1895	268	8600	2 304 080
1896	288	8932	2 572 291
1897	329	8800	2 924 968
1898	341	9485	3 217 386
1899	364	8591	3 118 124
1900	397	11 193	4 443 574
1901	439	11 210	4 921 345
1902	465	10 718	4 983 772
1903	484	11 458	5 544 924

Man beachte die kolossale Steigerung der Leistungsfähigkeit einer Presse. Natürlich bedingt sie auch eine bedeutend höhere Ausnutzung der Arbeiterkraft. In den Brickettfabriken herrscht meistens noch 11- bis 12stündige Schichtzeit und es werden Löhne von 2,50-3,- Mark bezahlt. Der Geldstrom fließt in die Tasche bequem lebender Aktionäre.

Ueber die Lage der Braunkohlendruckfabriken Braunkohlen- industrie sagt der Bericht der Harber Kohlenwerke: „Die allgemein- günstigen Absatzverhältnisse in der Brickettindustrie während des Berichtsjahres kamen auch unseren W-... zu statten. Der Verband in Bricketts- berg vom Mai 1904 ab und ... durchweg etwas höher als im Vorjahre; die am 1. April 1904 vo... abenden erheblichen Bestände wurden... blieb trotz der vorerregenden milden Witterung die Nachfrage reger als in den Vorjahren. Das günstige Absatzresultat in der Brickettindustrie ist im allgemeinen auf den gesteigerten Bedarf und auf die immer mehr... un: sich greifende stärkere Einführung des Bricketts gegen andere Brenn-

materialien zuruckzuführen. Allerdings konnte sich der Brickettmarkt auch im Umgebelt neue Abnehmer erwerben, da der überaus trodene Sommer 1904 der Einfuhr böhmischer Kohle auf den Markt günstig war. Der Verbrauch unserer Werke am Bricketts Berg gegen das Vorjahr um 252 110 Tn.; der erzielte Durchschnittspreis blieb gegen den vorjährigen etwas zurück. 52598 Tn. Bricketts blieben am 31. März 1904 auf Lager. Die Produktion beider Brickettsfabriken weist eine Steigerung von 60 851 Tn. gegen das Vorjahr auf; die Mehrproduktion hätte aber weit größer sein können, wenn nicht bedeutliche Reparaturen in beider Fabrikten zeitweilige Betriebsbeschränkung verursacht hätten. Das Pro- duktionsniveau im Bezirke des Magdeburger Braunkohlensyndikats ist zu wünschen übrig; die Stahlindustrie hatte in 1904 geringeren Bedarf, ebenso die Holzgasfabriken, die infolge der minimalen Erdgaspreise ihre Campagne früher als sonst beendeten. Wir selbst blieben im im Abfahre nicht zurück, überschritten vielmehr unsere Syndikatsmäßige Veredlungsziffer. Auch der Durchschnittspreis für ver- kaufte Kohle war etwas niedriger als im Vorjahre. Um die Ent- stehung neuer Konkurrenz zu vermeiden, haben die im Brickettskohlen-Syndikat vereinigte Braunkohlwerke im Berichtsjahre mehrere zusammenliegende Braunkohlenselber bei Otleben, Kreis Oschersleben, erworben und eine Gewerkschaft gebildet; auf unsern Syndikatsmäßigen Anteil entfallen drei Rüge, die demnachst zur Aus- hängigkeit an uns gelangen werden.

Das rasche Entstehen neuer Kaliwerke macht den Teilenden Syndikatsherren Kopfschmerzen über die Ausbreitung des Absatzes ohne daß die jetzt sehr reichen Gewinn bringenden Preise herabgesetzt zu werden brauchen. Wird der Absatz sich in natürlicher Weise so vermehren, um die steigende Produktion unterzubringen? Es wird darüber diese Veredlung seitens der Kali-Syndikatspreise angesetzt: Der Gesamtabsatz des Syndikats ist nämlich von 1,70 Mill. Doppelzentner im Werte von 33,9 Mill. Mk. im Jahre 1895 auf 4,1 Mill. Doppelzentner im Werte von 78 Mill. Mk. im Jahre 1904 gestiegen. Das ist eine durchschnittliche Erhöhung des Absatzes im Jahre um 237 000 Doppelzentner im Werte von 3,1 Mill. Mk.; in den beiden letzten Jahren (1903-1904) allein betrug die durchschnittliche Steigerung des Absatzes 405 000 Doppelzentner im Werte von 7,15 Mill. Mk. Die Zuzunahmezahlen der Jahre 1903-04 wird man zur Ermittlung einer absolut zuverlässigen Veredlung nun nicht anwenden dürfen. Man wird sich der Vorkehr halber mit der Annahme einer jährlichen Steigerung des Absatzes um 250 000 Doppelzentner begnügen, wobei man sogar noch die Wirkungen der lebhafteren Propaganda außer Rechnung gelassen hat. Dann hätte man aber jedenfalls Ende 1904 einen Gesamtabsatz von 610 000 Doppelzentner reines Kali. Nimmt man den Wert eines Doppelzentners reinen Kalis ganzmäßig mit 17 Mark, also 50 Pfg., unter dem bis jetzt konstanten geringsten Werte, so hat man Ende 1904 einen Gesamtvertrieb von 867 Mill. Mark. Noch genauere und zuverlässigere Resultate erhält man unter Benützung der Detailtabellen des Syndikats. Danach betrug der Absatz in Doppelzentner:

	1903	1904
a) Chlorkalium (80%)	1 891 000	2 280 613
b) 80% Schwefel. Kali	384 067	301 464
c) 48% Schwefel. Kalimagnesia	222 959	276 729
d) 40%	7 773	7 749
e) Kalidüngesalze 20, 80, 40%	1 617 803	1 821 091
f) Gruppe III, Rainit und Hartfals	14 816 705	16 728 023
g) Gruppe IV, Carnallite	822 640	870 850

Nimmt man nun an, daß in den Positionen a-d in den nächsten Jahren die Steigerung nur ein Drittel des Zuganges von 1901 betrage und für e-g nur 60% Steigerung zu erwarten sei, so gelangt man zu einer Zunahme des Absatzes um 4,59 Mill. Mk. pro Jahr und bis Ende 1908 um 18,39 Mill. Mk. Das würde dann einen Gesamtabsatz von 81,39 Mill. Mk. ausmachen. Welche Werke kommen nun in den nächsten Jahren in Betrieb: In 1905 Vermögenshall, Mathias-Kunstorf, Friedrichshall, Ronnenberg, Desbena und Großherzog von Sachsen; in 1906 Eine, Fehrdungen I und II, Wolfleben und Wolfkeit; in 1907 Siegfried und vielleicht Hansa-Silberberg; in 1908 Günthershall, vielleicht Schieferant und etwa Wismarhall, Deutsche Kaliwerke und Ludwigshall-Salgitter, dagegen werden Hildesha, Wilhelmshall, Velsburg und Justenberg den Betrieb wohl noch nicht aufgenommen haben. Großherzog von Sachsen hat kürzlich bereits Aufnahme in das Syndikat gefunden. In welcher Weise die Beteiligungsziffer für die genannten Werke festgesetzt werden sollen, das ist eine Frage, die sich jetzt noch nicht entscheiden läßt. Natürlich wird die Verhandlung über die Beteiligungsziffer um so leichter von statten gehen, je besser die Konjunktur ist.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Statistik der Gewerkschaftskartelle.

Das „Correspondenzblatt“ unserer Generalkommission bringt die neuesten Erhebungen über die freien Gewerkschaftskartelle. Daraus geht hervor:

Jahr	Berichtet ist von Kartellen	Proz. aller Kartelle	Anzahl der angehörenden Gewerkschaften	Mitglieder	Zahl der nicht angehörenden Gewerkschaften
1901	319	90,0	3995	481 718	328
1902	365	93,0	4742	614 723	339
1903	387	93,5	5207	758 723	312
1904	405	93,5	5559	924 026	348

Ueber das Kassengebühren der Kartelle werden folgende Angaben gemacht:

Jahr	Einnahme Mt.	Ausgabe Mt.	Streikunterstützung aus der Kartellkaffe Mt.	Einnahme aus Gruppierungen Mt.
1901	294 189	208 349	27 346	214 104
1902	272 394	285 468	14 023	60 739
1903	435 468	305 218	60 870	717 525
1904	395 712	398 001	48 976	208 822

An Streitigkeiten haben die Kartelle 1904 nur rund 300 000 Mark verausgabt, während aus den Kassen der Zentralverbände 5 893 519 Mt. für Streiks aufgewendet sind. In der Streitunterstützung liegt also nicht die Bedeutung der Gewerkschaftskartelle. In den letzten drei Jahren stellten sich die Einzelausgaben folgendermaßen:

Es verausgabten für	1902		1903		1904	
	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.
Agitation	247	25 418	280	29 168	289	40 222
Vertretermahlen	127	10 985	134	9 856	192	24 500
Statistiken und Erhebungen	54	9 875	38	2 042	38	2 711
Herbergen u. Arbeitsnachweis	33	11 660	21	10 058	17	8 919
Gewerkschaftshäuser und Versammlungsräume	15	28 011	18	2 781	17	58 871
Ausfunterteilungen, Bibliothehen und Leschalen	193	37 684	211	59 787	208	62 008
Gemeinnützige Einrichtungen	87	6 714	86	7 865	79	7 384
Schäbungen und persönliche Entschädigungen	191	38 818	201	32 137	232	47 792
Miete, sachl. Verwaltung und Inkrate	288	38 269	315	34 515	299	41 454
Streiks (aus der Kartellkaffe)	171	14 023	222	60 870	217	48 976

Ueber die Tätigkeit der Kartelle urteilt das „Correspondenzblatt“: „Die Betrachtung der Ergebnisse der Statistik des Vorjahres schloßen wir mit dem Hinweis auf die bevorstehenden Wahlen der Vertreter zu den unteren Verwaltungen in der Arbeiterversicherung. Der Aus- gang der mittlereifolgt Wahl hat gezeigt, daß die Kartelle hier noch nicht die genügende Einwirkung ausgeübt haben. Wir wollen wiederum darauf hinweisen, daß hier ein Feld der Tätigkeit gegeben ist, auf dem die Kartelle arbeiten können und arbeiten müssen. Es muß schon jetzt mit der Arbeit für die nächsten Wahlen begonnen werden, in dem darauf hingewirkt wird, in den Wahlkörperschaften, den Vorständen der Krankenkassen Einfluß zu gewinnen. Hier finden die Kartelle Gelegenheiten zu dankenswerter Betätigung. Benutzen sie diese und be- streiben sie sich ferner in bezug auf Agitation größeres zu leisten, so wird bald auch die letzte Beschwerde gegen die Kartelle und ihre Tätigkeit schwinden.“

Die Generalversammlung des Buchdruckerverbandes fand in der Vorwoche in Dresden statt. In sozialpolitischen Kreisen sah man ihr mit Spannung entgegen, weil dem Correspondenzblatt die Redaktion eine „gründliche Abrechnung“ prophezeit war. Inbesse- verließ die Debatte über die Presse durchaus kollegial, wenn auch hier und da schärfere Töne durchklangen. Rege i u e r verordnete eingehend seinen Standpunkt; es stellte sich heraus, daß manche Beschwerden gegen ihn auf Mißverständnissen beruhten, andere erklärt werden konnten durch gegen b- Redaktion gerichtete Angriffe, auf die Verhänger in Zukunft

Das Ihre Arbeiter bei den horrenden Löhnen, die sie auszahlte, kein Fleisch kaufen konnten, aber anstatt die Löhne aufzubessern, wollte sie noch eine Preiserhöhung erkunden. Das heißt wirtschaftspolitisch das Pferd beim Schwanz zu fassen. Das heißt wirtschaftspolitisch das Pferd beim Schwanz zu fassen.

Erträglich noch wie die Lebenshaltung sind die Wohnungsverhältnisse. Die übergroße Mehrzahl, vielleicht 18-20.000 der niederschlesischen Bergleute wohnen mit ihrer, nicht selten sehr großen Familie, nur ein einziges Zimmer und oft noch ein recht kleines. Mehrere solcher "Wohnungen" die ich besuchte, wiesen eine Größe von 5 Meter Länge, 4 bis 4 1/2 Meter Breite und 3 bis 3 1/2 Meter Höhe auf.

Die Organisationsverhältnisse liegen ebenfalls sehr im Argen, obwohl es hier eine große Zahl sehr idealer und opfermutiger Kameraden gibt, wie kaum sonst wo und denen der Verband das Segellicht ist, was sie kennen. Dieses Häuflein ist aber heute den Verhältnissen noch nicht gewachsen und zum ändern muß der einzelne sehr vorsichtig sein, denn, macht er sich bei den Beamten unbeliebt und wird gekündigt, erhält er im ganzen Revier keine Arbeit mehr.

Doch trotz aller Schwierigkeiten werden unsere Kameraden den Mut nicht sinken lassen, sondern in angewohnter Weise und noch mehr als bisher werden sie für die Ausbreitung der Organisation zu unterstützen. Auch die Feste gönnen wir den Arbeitern gern, aber hier handelt es sich nicht mehr um Feste, sondern um ganz gewöhnliche Tanzereien, eine ständige Begleiterseiner armer Gegenden.

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine hielt in Stuttgart seine Jahresversammlung ab. Ueber die Entwicklung der Verbrauchervereine des Jahres 1903 und 1904 sind folgende Zahlen bekannt: Zahl der Verbandsvereine 1902 1903 1904

Aus den Berggewergerichten.

Forstwald. Spruchkammer II. Es standen in der letzten Sitzung drei Sachen zur Verhandlung. 1. Klage gegen Beche Scharnhorst wegen zu wenig ausgezahlten Lohn vom Jahre 1903. Er warf mit mehreren Kameraden an Nachbrechen von Stein in einem Auerschlage beschäftigt und hatte als Lohn pro Meter 20 Mark vereinbart, was jedoch von der Beklagten bestritten wird.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Entwicklung der Braunkohlenbrikettfabriken. Noch weit mehr wie in der Steinkohlenindustrie spielen in der Braunkohlenindustrie die Nebenprodukte eine stets bedeutendere Rolle. Schon jetzt werden 35-45 Prozent der Kohlenbrikettfabrikation zu Briketts verarbeitet, die Brikettfabriken sind die vornehmsten Ueberschussquellen für die Braunkohlenbrenner.

Table with 4 columns: Jahr, Anzahl der Pressen, Leistung einer Presse im Durchschnitt des Jahres in T., Brikettproduktion in T.

materialien zurückzuführen. Allerdings konnte sich der Brikettmarkt auch im Ueberschuss neue Abnehmer erwerben, da der überaus trockene Sommer 1904 der Einfuhr böhmischer Kohle auf der Elbe wenig günstig war. Der Mehrabfall unserer Werke an Briketts liegt gegen den Vorjahr um 252.110 Tz., der ergiebige Durchschnittspreis blieb gegen den Vorjahrigen etwas zurück.

Das rasche Entstehen neuer Brikettwerke macht den leitenden Syndikatsherren Kopfschmerzen über die Ausbreitung des Absatzes ohne daß die jetzt sehr reichen Gewinn bringen den Preis herabgesetzt zu werden brauchen. Wird der Absatz sich in natürlicher Weise zu vermindern, um die steigende Produktion unterzubringen?

Table with 3 columns: Item, 1903, 1904. Items include Chloralkali (80%), 80% Schwefel, Kalk, 48% Schwefel, Kalkmagnesia, 40%, Natronlauge (20, 30, 40%), Gruppe III, Raitin und Hartfalte, Gruppe IV, Carnallite.

Nimmt man nun an, daß in den Positionen a-e in den nächsten Jahren die Steigerung nur ein Drittel des Zuganges von 1901 betrage und für f-g nur 60% Steigerung zu erwarten sei, so gelangt man zu einer Zunahme des Absatzes um 4,59 Mill. Mt. pro Jahr und bis Ende 1908 um 18,39 Mill. Mt. Das würde dann einen Gesamtabsatz von 61,30 Mill. Mt. ausmachen.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Statistik der Gewerkschaftskartelle.

Das "Correspondenzblatt" unserer Generalkommission bringt die neuesten Erhebungen über die freien Gewerkschaftskartelle. Daraus geht hervor:

Table with 5 columns: Jahr, Wertigkeit der Kartelle, Proz. aller Kartelle, Zahl der angeschlossenen Gewerkschaften, Mitglieder nicht angeschlossener Gewerkschaften.

Ueber das Kassengebühren der Kartelle werden folgende Angaben gemacht:

Table with 4 columns: Jahr, Einnahme Mt., Ausgabe Mt., Streifenunterstützung aus der Kartellkasse und Sammlungen Mt.

An Streitigkeiten haben die Kartelle 1904 nur rund 300.000 Mark verausgabt, während aus den Kassen der Zentralverbände 5.889.519 Mt. für Streiks aufgewendet sind. In der Streifenunterstützung liegt also nicht die Bedeutung der Gewerkschaftskartelle. In den letzten drei Jahren stellten sich die Einzelausgaben folgendermaßen:

Table with 5 columns: Es verausgabten für, 1902, 1903, 1904. Items include Agitation, Vertreterwahlen, Statistiken und Erhebungen, Herbergen u. Arbeitsnachweis, Gewerkschaftshäuser und Versammlungsräume, Ausfunterteilungen, Bibliotheken und Leshallen, Gemeinnützige Einrichtungen, Behälter und persönliche Entschädigungen, Miets, sachl. Verwaltung und Inserate, Streiks (aus der Kartellkasse).

Ueber die Tätigkeit der Kartelle urteilt das "Correspondenzblatt": "Die Betrachtung der Ergebnisse der Statistik des Vorjahres schloffen wir mit dem Hinweis auf die bevorstehenden Wahlen der Vertreter zu den unteren Verwaltungsbehörden in der Arbeiterversicherung. Der Ausgang der mittlerweile erfolgten Wahl hat gezeigt, daß die Kartelle hier noch nicht die genügende Einwirkung ausgeübt haben. Wir wollen wiederum darauf hinweisen, daß hier ein Feld der Tätigkeit gegeben ist, auf dem die Kartelle arbeiten können und arbeiten müssen.

Die Generalversammlung des Buchdruckerverbandes fand in der Vorwoche in Dresden statt. In sozialpolitischen Kreisen sah man ihr mit Spannung entgegen, weil dem Correspondentendirektor Reghäuser eine gründliche Abrechnung prophezeit war. Indessen verlief die Debatte über die Presse durchaus kollegial, wenn auch hier und da stärkere Töne durchklangen. Reghäuser verteidigte eingehend seinen Standpunkt; es stellte sich heraus, daß manche Beschwerden gegen ihn auf Mißverständnissen beruhten, andere erklärten werden konnten durch gegen die Redaktion gerichtete Angriffe, auf die Verhörer in Zukunft

... (left column top text) ...

... (left column top text) ...

... (left column top text) ...

„Mißstände gibt es nicht!“

Seit dem großen Unglück auf Grube Karolinen Glück bei ... (left column middle text) ...

„Mißstände gibt es nicht“ — alles ist in Ordnung. Im ... (left column middle text) ...

Gedödet wurden die Bergleute G. H. M., Schäfer, Kemmer, ... (left column middle text) ...

Zu dem Unglück geht uns aus Kameradenkreisen folgende ... (left column middle text) ...

Mißstände auf den Gruben.

Ruhrrevier.

Erstmal bei W. n. n. Leute werden keine angenommen, dafür ... (right column top text) ...

Reise Dröschfeld II. Vorgangenen Montag stellten die ... (right column top text) ...

Reise Wülfershausen. Zwar noch sehr jung an Jahren, ... (right column top text) ...

Wülfershäuser. Wohl kaum auf einer anderen Grube des ... (right column top text) ...

Reise Schlägel und Eisen. Schacht V und VI. Die Haupttätigkeit ... (right column top text) ...

weiteren Arbeiten geführt zu werden brauchen und daß er die ... (right column top text) ...

Reise Zentrum. In der vorletzten Nummer der „Bergarbeiter- ... (right column top text) ...

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Grube Reserve. Früher wurden die Streckenreparaturen im ... (right column top text) ...

Enar- und Moselgruben. „Alles schon da gewesen“, sagt ... (right column top text) ...

Hannover, Braunschweig, Hessen-Nippen.

Grube Friedrich bei Varneberg. Mit welchen Mitteln der Direktor ... (right column top text) ...

Grube Karoline bei Ofleben. In große Aufregung gerät jedesmal ... (right column top text) ...

Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.

Grube Marie I bei Reppitz (Lausitz). Hier brennen seit einiger ... (right column top text) ...

die Grubenproben, die Arbeiter mühten niedrigeren werden, wenn den Unternehmern auch Hunderttausende dadurch verloren gingen. Auch hieraus kann die Arbeiterchaft eine Lehre ziehen.

Königreich Sachsen.

Bräunberger Kleinohlenwerk, Schacht IV, bei Joidau.
Auf diesem Werk ist im allgemeinen die zehnstündige Arbeitszeit üblich. Nur vor Ostern mit 80 Grad Celsius soll die Schichtzeit mit Ein- und Ausfahrt acht Stunden betragen. Dieses ist aber nicht der Fall. Die Schichtzeit beträgt auch zehn Stunden, nur mit dem Unterschied, daß die Leute vor solch heißen Ostern mit dem letzten Körbe ein- und mit dem ersten ausfahren können. Auch gibt es keine Luftstrecken, wo sich die Leute vor den heißen Ostern abkühlen können. Im allgemeinen sind die Arbeiter Maschinen, Dampfen usw. angebrachten Sicherheitsvorrichtungen auch nicht in Ordnung. Kommt infolge Fehlens von Sicherheitsvorrichtungen wie Schutzhelmen, Bremshändern, Bremsen usw. ein Unfall vor, so können die davon betroffenen noch das Glück haben, bestraft zu werden. Während der Ein- und Ausfahrt könnte unseres Erachtens die Selbstbahn im Querschlag außer Betrieb gesetzt werden, da durch die Selbstbahnüberführung bei Ein- und Ausfahrt sehr leicht die Arbeiter Haut und Knochen zu Warte tragen können. Vor Beginn der Selbstbahn soll bekanntlich Schachttreueflon vorgenommen werden, dies scheint man aber auf genanntem Schacht nicht zu wissen, denn hier wird nur mittags kontrolliert. An anderen Tageszeiten kann ja passieren was will, das scheint wohl egal zu sein; die Hauptsache ist, daß man ein paar Minuten Zeit gewonnen hat, damit die Leute desto eher mit der Schuttlerei anfangen können. Der Probst geht vor allem anderen vor. Beim Nachschuß, um Verbesserung des Ortsgedinges wird man einfach — wie das bereits von Seiten des Herrn Direktors dem Einsender dieses gegenüber geschrieben ist — an die „Kohlenbauern“ verwiesen, dort heißt es, soll man sich mehr geben lassen. Kommt es zum Lohnstage, so wissen viele Arbeiter nicht, was sie bekommen werden, da man es am liebsten sehen würde, wenn man die paar sauer verdienten Wulspennige auch noch behalten könnte. Der dort thronende Obersteiger soll sich in dieser Hinsicht besonders bemühen. Das Wagemessen steht hier noch in Willkür, es sollte uns auch wirklich wundern, wenn diese humane Einrichtung (wo ihrer doch schon so viele bestehen) nicht auch angewandt würde. Durch alle diese Praktiken ist nur die Möglichkeit zu erklären, daß alle Monate so riesige Löhne ausgezahlt werden können. Jeder schämt sich, mit diesem Lohn nach Hause gehen zu müssen. Einfache Tagelöhner verdienen oft mehr als die Bergarbeiter auf diesem Schacht. Dies wird aber nicht eher besser werden, als bis alle Kameraden eingeschrieben haben, daß nur der enge Zusammenschluß aller im „Bergarbeiterverband“ hier Verbesserung schaffen kann.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Saurahütte. Die Arbeiter der Saurahüttenwerke beklagen sich über das grobe Benehmen der Beamten, die sich nicht bequemen mit Redensarten, sondern gleich mit Schreien drohen. Vor kurzer Zeit ohnfeigte ein Beamter einen Arbeiter und jetzt erlebten wir einen zweiten Fall solcher „Kulanz“. Der Salzmeister Chmelius kam zu einem Arbeiter, tadelte zunächst die Arbeit und schließlich haute er demselben eine Ohrfeige herunter. Der Mann ist schon sieben Jahre in der Hütte beschäftigt, hat sich dort zum Krüppel gekloppt und erhält nun zum Dank dafür noch Ohrfeigen. Wenn die Herren Beamten glauben, mit solcher Behandlung noch Achtung und Liebe unter den Arbeitern zu finden, irren sie gewaltig; aber wenn die Arbeiter immer mehr sich gegen das „patriarchalische Verhältnis“ auflehnen, redet man von Verbesserung des Volkes. Die wahren Feinde und Friedensstörer befinden sich dahingegen anderswo. Dieser Fall wird ja noch das Gericht beschäftigen, denn so dumm sind auch die hiesigen Arbeiter nicht mehr, daß sie sich ohne Murren durchprügeln lassen. Wir haben wir zu den obersteiglichen Beamten noch weniger zu tun, als zu denen sonst im Lande, so daß wir von vornherein beabsichtigen, daß der Prügelgelddurchschlupfen wird, aber eine Lehre ziehen diese Kreise dennoch daraus: Die Arbeiter können sich gegen eine solche Behandlung nur durch eine starke Organisation schützen, und diese ist der Verband der Bergarbeiter Deutschlands.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Wohum. Der „Wiarus Polski“, der „Katolik“ und ähnliche Blätter scheinen auch das Bedürfnis zu haben, die hochwürdige Einigkeit der Bergleute zu stören. Einmal wird dieses, das andere Mal jenes über den Verband gesagt. Unser Verband soll „religionslos“ sein, wir haben aber schon früher erklärt und tun es jetzt wieder (siehe auch Beilage), daß jedes Verbandsmitglied ungehindert seiner religiösen Ueberzeugung nach leben darf. Wer das Gegenteil sagt, soll Beweise bringen, oder wir nennen ihn einen ehelesenen Verleumder und Kapitalistenschlingel. In einem Verband mit weit über 100 000 Mitgliedern sind allerhand Gesinnungen vertreten. Wenn da ein Mitglied anders denkt in religiöser Beziehung, wie andere Mitglieder, ist das seine persönliche Angelegenheit. Unser Verband und seine Leitung sind vollständig duldsam gegenüber der religiösen Gesinnung der Mitgliedschaft. Wenn irgend ein Verbandskamerad etwa wegen seiner religiösen Ueberzeugung belästigt werden sollte, so ist das durchaus ungehörig und wird die Verbandsleitung, wenn es ihr gemeldet wird, energig dagegen einschreiten. Das können sich die Herren am „Wiarus“ und „Katolik“ nur gut merken. Mit welcher Leichtfertigkeit die Einigkeitseinde gegen uns unwahre Behauptungen erheben, zeigt der „Katolik“ (Weuthen). Dieses Organ des Herrn Zentrumsabg. Krolschmidt, am Mittwoch den 24. Mai, als der Reichstag darüber abstimmt, ob am anderen Tage die Bergarbeiterfragen auf die Tagesordnung gesetzt werden sollten, hätten die Abgg. Sasse und Hue im Reichstag gefehlt. Sie hätten gemußt, welche Abstimmung bevorstand, wären aber nicht nach Berlin gekommen, sondern hätten lieber von Aina aus eine Vergnügungspartie per Dampfer gemacht! Diese Mitteilung machte der Zentrumsabg. Erzberger in der „Schlesischen Volkszeitung“. Hat Herr Erzberger diese Mitteilung wirklich gemacht, dann hat er die Unwahrheit geschrieben! Hue mußte vom 15. bis zum 24. Mai in Lier beim saarabischen Prozeß sein, wo es sich um Kampf für die Staatsbürgerrechte der Saarbergleute handelte. Jeder Prozeßteilnehmer weiß, daß Hue dem Verteidiger des Angeklagten Stramer zur Hand ging bei der Durcharbeitung der von der Hilgerpartei vorgebrachten statistischen und bergbauischen Materialen. Hue war durchaus nicht als bloßer Zuschauer in Lier, er hat sich der Verteidigung zur Verfügung gestellt, die „saarabische System“ bloß legte und zwar vorwiegend zum Schutze der katholischen Arbeiter! Das kann sich Herr Abg. Erzberger und der „Katolik“ bestätigen lassen von dem in Lier auch anwesenden Redakteur der „Zentrums-„Saarpost“. Für diese Verteidigung der katholischen Arbeiterrechte erntet Hue nun vom Zentrumsabg. Erzberger und dem „Katolik“ nur Verdächtigungen! Hue ist erst am Nachmittag des 24. Mai in Köln angekommen, erst dort erhielt er die Depesche, die ihn nach Berlin betraf. Am selben Nachmittag fand abg. Sasse die Abstimmung im Reichstag statt, alle Punkte hat er nicht daran teilnehmen. Wie ist es mit Kamerad Sasse? Sasse hat, als er die Depesche erhielt, den Königreich in Köln verlassen und ist wegen der Abstimmung nach Berlin gefahren, wo er am Abend des 24. Mai eintraf! Da war die Abstimmung einige Stunden vorher erfolgt. Sasse ist aber dann mehrere Tage im Reichstag geblieben. Herr Erzberger muß ihn doch gesehen haben! Sasse ist also tatsächlich im Reichstag gewesen, er hat die Dampferfahrt — die gar nicht am 24., sondern am 25. Mai stattfand! — nicht mitgemacht. So fallen die Erzählungen des „Katolik“ lässig zusammen. Sie sind unwahr, leichtfertig aus den Fingern gefogel! Im übrigen hat Herr Brust schon ausgeplaudert, daß die Anträge der Zentrumsfraktion im Reichstag zum Bergarbeitergesetz nur eine Finte, gar

nicht ernst gemeint waren! Darauf und auf anderes kommen wir noch zu sprechen. Nur Geduld.

Grünne. Unsere Monatsversammlung findet Umstände halber nicht am 9., sondern am 10. Juli, nachmittags 5 Uhr im Vereinslokale statt. Es soll der Bericht von der Generalversammlung erstattet und über unsere Bestangelegenheiten beraten werden.

Altenberg-Ruhr. In letzter Zeit sind die Mitglieder-Versammlungen hier sehr beschränkt besucht gewesen, daß man annehmen muß, für die hiesigen Bergleute beständen keinerlei Klagen oder Wünsche. Auch wird unser Lokal von den Mitgliedern sehr wenig besucht, dagegen andere um 3 häufiger. Kameraden, das darf nicht so weiter gehen. Einmal im Monat zur Versammlung muß mindestens jedes Mitglied erscheinen, und wer von den Mitgliedern noch einen Großen nächsten Versammlung am 9. Juli wird über die Generalversammlung Abwesenheit klagen.

Bergedorf. Die letzte Zahlstellen-Versammlung war nicht so besucht, wie das erwartet werden mußte, da schriftliche Einladungen neben der Bekanntmachung durch die Zeitung ergangen waren. Nebenall wo man hintritt, hört man Klagen über Klagen und dennoch findet man eine Interessiertheit unter den Kameraden sonderbar. Seit einiger Zeit versuchen es hier gewisse Personen, den Verband durch Saal-Abtreiber vor zu schlagen, denn es ist uns nicht mehr möglich, unsere Zahlstellen-Versammlungen regelmäßig abzuhalten, da das Schwaldsche Lokal durch Kauf in die Hände des Wirtes Laumann übergegangen ist, letzterer aber uns keine Vollmacht nicht zur Verfügung stellt und zwar, wie die Frau L. uns mitteilte, sei ein Wächmeister und mehrere Polizeibeamte bei ihnen gewesen und hätten ihr verboten, unter keinen Umständen ihre Vollmacht dem Bergarbeiter-Verband zur Verfügung zu stellen. Wir zweifeln allerdings sehr an der Wichtigkeit dieser Angelegenheit, denn wir wissen nicht, was unsere Polizei zu solchen Vorgehen veranlassen sollte. Es scheint uns nur, als wolle man sich hinter die Polizei verbergen, oder sollte wirklich die Polizei diesen Einfluß ausüben haben, dann müßte Herr L. auch von der Polizei leben dann ist er Polizeiwirt und nicht Wirt für die Bergleute.

Wuer. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die zweite und vierte Woche im Juli eine Wälderrevision stattfindet. Die Wälder sind also bereit zu halten. Die Kostgänger mögen ihre Wälder ihren Kostfrauen übergeben. Wer länger als zwei Monate Restant ist, muß in Zukunft unnachlässig geistlich werden. Wo man Rechte verlangt, sollte man doch auch erwägen, daß da zuvor Pflichten zu erfüllen sind.

Recklinghausen-Süd. Wie aus dem Inseratenteil zu ersehen ist, findet am Montag den 10. Juli im Saale des Wirtes E. H. Müller Kamerad Sasse, über die Aufgaben des Verbandes sprechen wird. Pflicht familiärer Kameraden ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen, denn es ist die erste Versammlung, die abzuhalten uns verdammt ist und muß das Lokal überfüllt werden; es werden uns dann in Zukunft auch des Samstags die Säle zur Verfügung stehen.

Wulfschauen. Am 25. Juni hielt unsere Zahlstelle eine Versammlung ab, in welcher Bericht von der Generalversammlung erstattet und die Wahl eines Vertrauensmannes vorgenommen wurde. Der Bericht erstattete Kamerad H. Der Bezirksleiter legte den Anwesenden den Bericht über den Zustand der Bergarbeiter in Kraft treuenden Beitragsrückzahlung aus. Sämtliche Kameraden, die sich an der Diskussion beteiligten, sprachen im gleichen Sinne. Als Vertrauensmann wurde Kamerad Fritz Lohthofen gewählt, der den Posten zum 1. Juli anzutreten wird. Unter Verschiedenes wurde zunächst der Redaktion der Vorwurf gemacht, daß die Verbandszeitschrift für Wulfschauen für Schnidtpost eingekauft war. Auf diesen Vorwurf war auch der mangelhafte Besuch zurückzuführen. (Da wird sich wohl der Einsender der Anzeige getreu und den Fehler selbst geschrieben haben, wie das nicht zum erstenmale vorgekommen wäre, denn die Redaktion hat kein Recht, aber auch durchaus keine Veranlassung, eine Verbandszeitschrift zu ändern; diese werden so gedruckt, wie sie eingekauft sind. W. S.)

Sturum. Am Abend des 17. Juni wurde Kamerad J. von Messerfelden überfallen und durch zwei Messerliche schwer verletzt. J. der sehr viel Blut verloren hatte, schleppte sich noch bis zu seiner Wohnung, brach aber dann zusammen. Es wurde um Hilfe zu Herrn Dr. Greve (Sanitätsrat) geschickt, der jedoch entweder keine Zeit oder aber keine Lust hatte, sofort mitzugehen, denn er frag: „Was arbeitet der Mann? Die Antwort lautete: Er ist noch vom Sichel her gemahregelt, hat also keine Arbeit.“ „Ach so, einer von den gemahregelten Lumpen?“ „Gehen Sie nur und wenn es schlimmer wird, können Sie zum Hause des Verletzten und sand diesen in sehr bedenklichem Zustand vor und ließ nochmal zum Herrn Greve zurück, der dann so human war und einen Bettel ausstellte, daß der fast mit dem Tode eingende J. sofort zum Krankenhaus aufgenommen werden konnte; J. wurde denn auch in ein besseres Bürger gehandelt, wahrlich hätte der Herr Doktor ein anderes Verfahren eingeschlagen, aber hier handelte es sich nur um einen Bergmann, dazu noch um einen vom Kapital geachteten, der es gemacht hätte, für Erlangung besserer Lebensbedingungen zu streben. Wie darf ein Bergmann so etwas wagen? Das Recht, nach höherem Verdienste und Einkommen zu streben, liegt nur den Grubenknechten und schließlich auch noch den Knappschaffsärzten zu. Herr Greve ist außerdem ein guter katholischer „Christ“. Gütige Christenliebe!

Sterkrade. Am 25. Juni hielt die Zahlstelle ihre Monatsversammlung ab, die leider schlecht besucht war, denn nicht mal die Mitglieder der Ortsverwaltung waren anwesend. Voriges Jahr hieß es, hätten wir ein Lokal, wo wir unsere Lage beraten könnten, dann würde es auch vorwärts gehen; jetzt, da uns ein Lokal zur Verfügung steht, bleiben die Kameraden zu Hause sitzen. Das muß anders werden, oder wir können die Versammlungen ausfallen lassen.

Wrambauer. Infolge eines Festes in unserem Versammlungslokale findet unsere Monatsversammlung nicht am 9., sondern erst am 16. Juli, nachmittags 4 Uhr statt.

Rätigendortmund. Da es uns hier endlich gelungen ist, ein größeres Lokal zur Abhaltung unserer Versammlungen zu bekommen, wäre es doch Pflicht der Kameraden, die Versammlungen auch würdig zu besuchen. Leider litt die letzte Versammlung nicht an Ueberfüllung des Lokales, was im Interesse unserer guten Sache doch sehr zu wünschen wäre. Unsere Zahlstellenversammlungen finden, wie auch früher, jeden zweiten Sonntag im Monat, von jetzt ab jedoch beim Wirt Herrn Busch statt; die nächste, in der Bericht von der Generalversammlung erstattet wird, findet am 9. Juli statt.

Deusen. Die letzte Zahlstellen-Versammlung war sehr zahlreich besucht. Die Mitglieder erhoben sich vor Eintritt in der Tages-Ordnung zum Andenken an den verstorbenen Kameraden Friedrich Becker von ihren Sigen. Nachdem die Beiträge erhoben, wurde beschlossen, am 24. September ein Kränzchen zu feiern. Weiter wurde beschlossen, bei einem Sterbefall von jedem Mitglied 10 Pfg. für eine Kränze zu erheben. Das übrig bleibende Geld erhält die Witwe. Sollte sich aber eine Witwe weigern den Kränzchen anzunehmen, so erhält sie auch das noch übrig bleibende Geld nicht. Ferner nahm die Versammlung Kenntnis von der General-Versammlung von Berlin. Die Versammlung erklärte sich mit allen Punkten einverstanden, nur nicht mit der Gehaltsregelung der Verbandsangehörigen. Die Versammlung meinte, es würde vom Vorstand den Mitgliedern Sparfamkeit empfohlen, denn sollte der Vorstand die Meinung der Mitglieder auch Sparfamkeit üben und das Gehalt der Angehörigen nicht so hoch stellen.

Somborn. Da unser Ortskassierer augenblicklich mit Geschäften überlastet ist, so war er gezwungen, unsern Boten mit in Anspruch zu nehmen. Infolge dessen gab der Kassierer dem Boten 50 Markten (à 20 Pfg.) zum Kassieren der Verbandsbeiträge. Auf unaufgeklärte Art und Weise sind diese 50 Markten nebst dem Buch für Hilfskassierer verloren gegangen und noch nicht wieder gefunden worden. Wir eruchen deshalb die umliegenden Zahlstellen darauf zu achten, daß keine falschen Viertelkassierer in Umlauf sind und dadurch ein Schaden verübt wird. Sollten diese 50 Markten nebst Buch irgendwo gefunden werden, so bitten wir um sofortige Einlieferung nach der Zahlstelle Somborn bei Herrn Wirt Ludw. Rod.

Neigen. Die letzte Zahlstellenversammlung verhandelte über folgende Punkte: 1. Berichterstattung von der Generalversammlung, 2. Bericht über den Kartellvertrag vom 7. Mai und 21. Juni, 3. Verteilung des Unterstützungs-geldes von 13,60 Mk. vom Kartell, 4. Wie stellen sich die Kameraden zu der Ausperrung der Brauer und Zigarettenmacherinnen in Dresden? 5. Einladung der Zahlstelle Ramen zum ersten Zahlstellen-

fest. Zu Punkt 1 gab der Delegierte Wilt. Diese den Bericht; es wurde ihm dann Decharge erteilt und auch das Statut sowie die gefassten Beschlüsse einstimmig gut geheißen. Zu Punkt 2 erstattete der Kartelldelegierte Wilt. Diese Bericht über die beiden Sitzungen und führte an, daß zum ersten Vorsitzenden des Kartells Aug. D. a. S. e. Königsborn, zum zweiten Vorsitzenden Heinrich Ellermann-Niedermaßen und zum dritten Kassierer Dr. Buchmann-Niedermaßen gewählt seien. Es sei ein Antrag gestellt in der Wälsung; die Unterstützungs-gelder proportional auf die dem Kartell angehörenden Zahlstellen des Bergarbeiterverbandes zu verteilen. Dieser Antrag sei angenommen und entfallen also auf die Zahlstellen pro Mitglied 17 Pfg. Punkt 3. Die 13,60 Mk. wurden dem gemahregelten Kameraden Pieper zuerkannt. Punkt 4. Es solle das Bier, solange die Ausperrung dauere, möglichst gemieden werden. Zigaretten sollen überhaupt nicht geraucht werden. Punkt 5. Die Einladung wurde abgelehnt.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Vardenberg. Vergangene Woche suchte ein Agent der Besse Westende bei Weidrich hier Bauer und Schleppe anzuwerben. Die Schleppe sollten 4 Mk. und die Bauer 4,50 Mk. erhalten. Nach dreimonatlicher Arbeit würden die Bauer Drittelkassierer und erhielten alsdann 6 Mark Lohn. Ueber diesen Antrag wurde der Agent von einem Arbeiter gut abgetrumpft, der da meinte: Durch dies Versprechen gebe der Unternehmer zu erkennen, daß die Arbeiter keine drei Monate auszuhalten würden. Wenn die Arbeiter drei Monate auszuhalten und zufriedene Arbeit leisteten, so müßten ja alle zu Drittelkassierer gemacht werden. Auf den Vorhalt, im Mehrere seien doch noch genug Arbeitslose, bemerkte der Anwerber, diese dürfe er nicht annehmen. Wenn es dem Herrn im Gegenseite ergangen ist, wie hier in Vardenberg, dann hat er schlechte Geschäfte gemacht.

Hörscheid. Dank der Lokalabteilung durch Herrs Grubenbeamte und Polizei, ist es unserem Verbands jahrelang nicht möglich gewesen, hier eine Versammlung selbst für Mitglieder abzuhalten. Die Polizei hat nun ausgeführt, daß unser Verband sich dennoch ausbreiten kann. Der Eiser, der dabei gezeigt wird, geht zum größten Teil in den Taschen der Kameraden zu Grunde. Vor kurzem kommt ein Weidmann in die Wirtschaft Weidmann-Kammerade zur Unternehmung, weil dort von uns eine nicht angenehme Versammlung verlangt haben sollte. Dem Wirt war aber nicht das geringste bekannt. Winder Eiser schadet nur. Einestells tut die Polizei ihr Möglichstes, daß wir keine Versammlungen seitens unseres Verbandes stattfinden können, andererseits müßte sie doch gerne über alle Vorgänge unterrichtet sein. Dies könnte sie nur, wenn die Wirtse von keiner Seite beschuldigt, und uns ihre Lokale hergeben würden. Das Nachprüfen nach nichtstufgefundenen Versammlungen kann ebenfalls gespart und die Zeit nützlicher verwandt werden. Wenn man uns auf deutschem Boden kein Versammlungsrecht zukommen läßt, so geben wir einfach eine Viertelstunde weiter bis auf holländischen Boden und unsere Polizei hat das Nachsehen.

Wurmrevier. Im Bergknappen wurden verschiedene Male Ausschüsse von Grubenbeamten angeführt, dahingehend, daß der Gewerksverein schlimmer sei als der alte Verband. Dadurch glaubt man dann die Ueberzeugungslosigkeit unseres Verbandes dartun zu können. Wir sind nun gerade nicht der Meinung, daß die Neuerung eines Beamten oder dessen Gutachten über eine Organisation maßgebend sein kann, um auf Grund dieser Neuerung der betreffenden Organisation mehr oder weniger Bedeutung beizulegen. Für diejenigen aber, die da mit solchen nicht-sagenenden persönlichen Meinungen eines Beamten über unseren Verband haften gehen, empfehlen wir auch, von folgenden Beamtenäußerungen Bloß zu nehmen. Vor kurzen, gelegentlich einer Gewerksvereinsversammlung in Weidweiler, sah ein Arbeiter im Wirtschaftszimmer, wo Herr ebenfalls anwesende Steiger F. versuchte, auf den Arbeiter einzuwirken, daß er sich dann in die Versammlung hineingehen solle, um sich dann im Gewerksverein aufzunehmen zu lassen, vor allem solle er jedoch dem Verbands fernbleiben. Da haben wir Beamte, die auch für und schließlich gegen den Gewerksverein eintreten. Für den Verband teilt jedoch kein einziger Beamter ein. Will man den Wert der Organisation nach den abfälligen Urteilen der Beamten einschätzen, überwiegt der Verband doch tausendfach. Wir würden darum ja absolut nichts gegen, denn die Beamten sind wahrhaftig nicht dazu berufen, den Wert unserer Organisation anzulegen, aber wenn der „Bergknapp“ solche Neuerungen gegen uns ausschlägt, dürfen wir halt nicht schweigen.

Wurm und Schweiler Revier. Die Verbandsmitglieder, ganz besonders die Mitglieder der Ortsverwaltung, Zeitungsboten und Kreisleiters in den einzelnen Ortschaften teilzunehmen. In den Bezirken, wo die Kameraden dieser Aufforderung nicht nachkommen, braucht der Bezirksleiter auch nicht mehr hinzukommen, da er seine Zeit unbringender verwenden kann. Wer von der Ortsverwaltung nicht durch Arbeit verhindert, ist verpflichtet an den Sprechstunden teilzunehmen. Wer diesem nicht nachkommen will, der soll sich auch nicht zu einem Vertrauensposten wählen lassen. Soll der militärischen Ausbeutung der hiesigen Bergleute ein Niegel vorgeschoben und der Wurmbergmann zum gleichberechtigten Menschen erhoben werden, muß jeder Kamerad tatkräftig am Ausbau der Organisation mitwirken, denn nur durch diese kann das erreicht werden. Oder sind die Verhältnisse im Wurm und Schweiler Revier einer Organisation so rosig, daß der hiesige Bergmann keiner Organisation bedarf? Die Notwendigkeit der Organisation wird jeder Kamerad mit Entschiedenheit betonen und sich sagen, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse solche sind, daß die Organisation von großer Notwendigkeit ist. Kameraden, beteiligt euch besser an der Organisation, lest die Zeitung fleißig, besucht die Versammlungen und führt alle noch nicht organisierten Kameraden dem Verbands zu.

Sannover, Braunschweig, Hesses-Lippe.

Helmstedt. Am 18. Juni verunglückte auf einer Grube der Garbier Kohlenwerke fünf Bergarbeiter, darunter ein Steiger. Der Bau, der zusammengeklappt ist, war schon längst äußerst gefährlich, denn schon am Sonnabend vor Pfingsten, also am 10. Juni, wollten die Leute der Gefährlichkeit halber dort nicht mehr arbeiten, weil alles Holz gebrochen war, aber der Steiger, der ja auch den Tod fand, ließ es nicht zu, denn Kohle und nur Kohle war die Parole. Er sagte den Leuten, morgen, zu Pfingsten, wird hier gemauert, was jedoch aber nicht ausgeführt wurde. Als nun am Tage nach Pfingsten einige Leute die bei vollendetem Schicht gefördert wurden. Ein Bauer erklärte, dort arbeite er nicht mehr, aber der Beamte erwiderte, daß geht heute noch und immer los. Der Beamte ist allerdings das Opfer seines Berufes und des verkehrten Systems geworden, denn, nur weil die Kohle dort 14 Meter hoch stand, sagte er sich, da sind hunderte von Wagen zu schaffen. Gleich nach dem Frühstück passierte das Unglück, da wegen mangelhafter Zimmerung — wie die Arbeiter uns mitteilten — das Schuttfeld zusammenging und die Leute verschüttete. Dieser Fall zeigt uns wieder, vorausgesetzt, daß die Angaben der Arbeiter zutreffend sind und für uns liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln, daß auch in den Braunkohlenrevieren leichtfertig gearbeitet wird und daß die Bergbehörde härter kontrollieren sollte. Diese Werke stehen in Punkte Unglücksfälle an der Spitze im hiesigen Revier, so daß wir selbst unsern Kameraden den Vorwurf nicht ersparen können, daß sie viel zu viel zu allem schweigen. Denn daß dort längst nicht alles in Ordnung war, ist so gut wie sicher und hätte schon früher durch unsere Zeitung aufgedeckt, der Bergbehörde zur Kenntnis gebracht werden müssen, vielleicht hätte das Unglück vermieden werden können.

Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.

Aus dem mitteldeutschen Braunkohlenreviere kommen wieder mehr Klagen über geringe Löhne und stärkere Ausnutzung der Arbeitskräfte. Wenn man bedenkt, welche Anstrengungen der Verband schon machte, um einen erheblichen Teil der hiesigen Braunkohlenbergleute zu organisieren und wie schnell die Kameraden nach den größeren Bewegungen wieder in verderbliche Gleichgültigkeit verfielen, so braucht man sich nicht zu wundern, daß die Unternehmer glauben, den Arbeitern alles bieten zu dürfen. Hauptschuld an den miserablen Verhältnissen tragen die Belegschaften selbst, weil sie sich nicht organisieren. Die Unternehmer könnten recht gut bessere Löhne zahlen. Recht treffend schreibt uns unser Bezirksleiter: Wie alljährlich, so zeigen auch in diesem Jahre die Geschäftsberichte der mitteldeutschen Braunkohlen-Bergbau-Gesellschaften, daß sowohl eine Erhöhung der Produktion als ein Steigen der Ueberflüsse gegen das Vorjahr stattgefunden hat. Wenn auch in einem gewissen Grade Vergat Schröder in Halle recht hat, daß ein Teil der erhöhten Produktion auf das Konto der fortschreitenden Technik zurückzuführen ist, so darf doch getrost behauptet werden, daß die zu Jahr zu Jahr immer größer werdende Leistung des einzelnen Arbeiters die Hauptursache der Steigerung der Produktion

und daß andererseits die sehr oft unerhöht niedrigen Löhne der Arbeiter es ermöglichen, daß der Lebenslohn fortwährend steigt und so die Dividende der nichtstehenden Aktionäre immer größer wird. Es werden darum auch die niedrigen Montanwerte in diesem Jahre eine Steigerung von 11,7 Prozent verzeichnen, nachdem ungeheure Summen zur Abschreibung gekommen sind. Die Gesamtsumme der bisherigen Abschreibungen beträgt 15.607.830,16 Mark bei einem Aktienkapital von nur 12.000.000 Mark. Ebenso sind dem Reservefonds 1.857.267,80 Mark zugewiesen, so daß derselbe, wie der Bericht sagt, überaus ist, und der Extra-Reservefonds, welchem in diesem Jahre 76.709,17 Mark zugeführt wurden, hat nun auch eine Höhe von 657.871,68 Mark erreicht. Auch bei der Werschmann-Werke-Gesellschaft ist das Geschäft für die Aktionäre gut gegangen, denn dort werden neben hohen Abschreibungen noch 18 Prozent Dividende gezahlt. Ebenso will die Waldauer Aktien-Gesellschaft ihren armen Aktionären 12 Prozent Dividende zahlen. Was will gegenüber diesen Millionenüberschüssen es besagen, wenn die Löhne der Arbeiter im Durchschnitt nach der amtlichen Statistik für die Braunkohlen-Bergarbeiter im Oberbergamtsbezirk Halle von 2,98 Mk. im Jahre 1908 auf 3,05 Mark in 1904 täglich gestiegen sind? Im Geschäftsbericht der Niedersächsischen Montanwerke wird noch besonders hervorgehoben, der Durchschnitts-Jahreslohn ihrer Arbeiter sei von 1075,82 auf 1100,85 Mark gestiegen, das sind ganze 24,58 Mark oder 2 Pfennige pro Schicht. Daß diese Erhöhung des Durchschnittslohnes wirklich nicht von Bedeutung für die Arbeiter ist, sichtigt die Verwaltung wohl selbst, denn an einer anderen Stelle des Berichtes wird ein Lohnnachweis vom September 1904 für die Gruben Paul und Ottilie Kupferhammer für die unterirdisch beschäftigten Arbeiter angeführt, monatliche Löhne bis 5,50 Mark verdient sind. Da jedoch die unterirdische Belegschaft nur 29,8 Prozent der Gesamtbelegschaft ausmacht und dieses Verhältnis auch auf den niedrigen Werken vorhanden sein wird, die 4178 Arbeiter einschließt, die jugendlichen und weiblichen beschäftigt, so zeigt der Hinweis, daß in zwei der 18 niedrigen Gruben in einem bestimmten Monate Löhne bis 5,50 Mark gezahlt wurden, erst recht deutlich, wie gering im allgemeinen die Löhne der Bergarbeiter, auch die der erwachsenen männlichen, sind, zumal nicht gesagt wird, wie viele der Vergleiche in dem einen Monat bis 5,50 Mark verdient haben. Durch solche Zahlenkunststücke läßt sich nicht einmal der Nichtschamann, geschweige denn der Bergarbeiter das Urteil beeinflussen. Auf Grube Paul verdienen 85 Prozent der unterirdischen Belegschaft 4 bis 4,40 Mk. Auch das sind nur ein paar Dugend Mann. Diejenigen aber, welche 5 bis 5,40 Mark verdienen haben, sind so selten, daß sie mit der Laterne zu suchen sind. Daher kann die Verführung dieser Ausnahmefälle nicht im entferntesten ein Bild geben über die Lohnhöhe der Arbeiter im hiesigen Revier. Das Gros der Bergarbeiter hat im Gegenteil im hiesigen Revier einen Lohn, welcher nicht hinreicht, nur die allerersten Lebensbedürfnisse zu decken, daher auch die niedrigen Löhne, die Sonntag- und Frauenarbeit, läßt sich doch an einer ganzen Reihe von Beispielen bemessen, daß bei Mebeck, wie auch bei den anderen Gruben, Löhne von 2,50, 2,70, 2,80, 2,90 Mark für eine zehn-stündige Arbeitszeit gezahlt werden, und es braucht sich darum keiner zu wundern, daß die Lebensbedürfnisse für die Aktionäre immer höher werden. Nur wundern muß man sich, und hier hat der Niedersächsische Bericht recht, daß die meisten Arbeiter das nicht erkannt haben. Der Bericht hebt hervor, die Bergarbeiterverhältnisse seien „nicht unbefriedigend“ gewesen, für die Verwaltung nämlich, weil sich die mittelständischen Bergarbeiter, besonders in den Revieren Zeit und Weisensfeld, in ihrer großen Mehrheit noch von dem sozialdemokratischen deutschen Bergarbeiterverbande ferngehalten haben. Diesen Hinweis sollten sich endlich alle Bergarbeiter zu Herzen nehmen und danach handeln, ihre so überaus traurige Lage würde dann bald eine bessere werden. Recht klar spiegelt sich die Anschauung der Unternehmer über die soziale Gesetzgebung wieder, wenn es in allen Geschäftsberichten, soweit dieselben vorliegen, heißt: „Im Interesse der Arbeiter wurden folgende Ausgaben gemacht“ und es werden dann angeführt die Beiträge zur Knappschafts- und Krankenkasse sowie zur Knappschafts-Versicherungskasse. Es braucht hier nicht nochmals darauf hingewiesen zu werden, daß diese Beschlüsse aus verschiedenen Gründen mehr dem Interesse der Unternehmer dienen als dem der Arbeiter, und daß das alte Haftpflichtgesetz dem Unternehmer viel größere Pflichten auferlegt, als das Unfallgesetz. Gerade das Knappschaftsgesetz, wie es heute gehandhabt wird, ist ein Instrument, wodurch ein großer Teil der Arbeiter entrechtet wird, obwohl der Arbeiter ebenso viel und noch mehr Beiträge zahlt als der Unternehmer, in Wirklichkeit aber keinen Einfluß auf die Verwaltung hat. Andererseits erkennen aber die Arbeiter es auch nicht als Wohltat an, und dieselben haben auch gar keine Veranlassung dazu, daß der Unternehmer zu den Kosten der sozialen Gesetzgebung beitragen muß, denn die Arbeiter sind es ja, welche auch diese Kosten wieder erarbeiten müssen. Es ist also vollständig deplaziert, hierbei von Wohlthaten für die Arbeiter zu sprechen, das können endlich auch die Grubenverwaltungen beachten. Sie laden durch diese Angaben keinen Hund hinter dem Ofen hervor. Auch der rückständige Bergarbeiter weiß, was er davon zu halten hat. Nicht die „Wohlthaten“ der Unternehmer sind die Grundlage für die Arbeiterrechte, sondern nur die Macht, die sich der Arbeiter durch seine Organisation erzieht.

Aus der Lausitz. Der Jahresbericht des Vorstandes der U.-G. Senftenberger Kohlenwerke für das Geschäftsjahr 1904—1905 konstatiert eine steigende Produktion auf den beiden Werken Grube Elisabethsblick bei Senftenberg und Grube Janja bei Tröbitz. Bei einer täglichen Felleitproduktion von 531 Tonnenn betrug die Kohlenförderung auf beiden Gruben im Jahre 1904 8.155.780 hl. Im laufenden Jahre geht man durch verschiedene Verbesserungen und Erweiterungen in den Felleitfabriken die Produktion auf täglich 650 Tonnenn zu bringen, welches eine Steigerung der Kohlenförderung von 8.155.789 hl auf 9.983.510 hl bedingt. Man sieht, Bruder Bergmann hat das Bergnügen, noch mehr schütten zu können als bisher, und da schreiben die hiesigen Wälder der Öffentlichkeit vor, die Leistungen gingen zurück. Allerdings ist die Prosperität dieser Gruben nicht die glänzendste. Der Bruttogewinn infolge Vorkauf beträgt 378.419,13 Mark, davon 166.010,14 Mark für Zinsen und allgemeine Unkosten abgehen. Von den verbleibenden 212.409,09 Mk. werden 168.076,57 Mk. zu Abschreibungen, 47.872,42 Mk. zur Auszahlung von 8 Prozent Dividende auf Vorkaufaktien, Reservefonds, Zantleinen und Vortrag auf neue Rechnung verwendet.

Musfeld. In der am 18. Juni stattgefundenen gemeinschaftlichen Jahreshauptversammlung wurde der Bericht unserer Delegierten von der Generalversammlung entgegen genommen und erklärten sich die anwesenden Kameraden mit den gefaßten Beschlüssen einverstanden. Einen wichtigen Punkt der Tagesordnung für unsere Jahreshilfe bildete die Lokalkasse. Infolge Erhöhung der Verbandsbeiträge von 20 Pfg. auf 40 Pfg. und Einführung der Krankenzuschüsse mußten wir dazu Stellung nehmen, ob wir die Lokalkasse aufheben oder nicht. Die Ortsverwaltung unterbreitete den Vorschlag: „Der Wochenbeitrag von 10 Pfg. wird weiter erhoben. Kranke Kameraden erhalten vom ersten Krankentage bis zum Beginn der Krankenunterstützung durch den Verband täglich 30 Pfg. oder wöchentlich 2,10 Pfg. Außerdem wird eine Notunterstützung bei Todesfall von Kindern eingeführt. Kamerad Steinbach begünstigte diesen Vorschlag, indem er zahlenmäßig nachwies, wie notwendig die Beibehaltung der Lokalkasse sei. Ueber zwei Drittel der krankentenden Kameraden können nicht in die Lage, die vom Verband gewährte Unterstützung zu beziehen. Unsere Lokalkasse hat bis jetzt ein angelegtes verzinsbares Kapital von 500 Mk. Unter sämtlichen Zahlstellen des Verbandes können wir uns wohl als die bestbesindliche bezeichnen. Es folgten Krank vom 1. Januar bis Ende Mai 1905 163 Kameraden mit 1224 Krankentagen. Krankenzuschuß innerhalb dieser Zeit wurde gezahlt 577,20 Mk. Von den Kranken entfielen 189 auf eine Krankheitsdauer von 2 bis 14 Tagen, 24 über 14 Tage. Wenn die Lokalkasse beibehalten wird, können wir die Kameraden über die vom Verband gestaute Ratenzahl hinweghelfen und manche Not lindern. Ebenso verhält es sich mit der Notunterstützung bei Todesfällen von Kindern. Die ersten Gesuche um Unterstützung in Notfällen gehen an die Ortsverwaltung. Wie schmerzlich es ist, wenn man die Kameraden abweisen muß mit dem Hinweis, keine Mittel zu besitzen. Nur diejenigen, welche bereits in solchen Fällen gestützt haben und denen Nächstenliebe noch nicht abhanden gekommen ist, wissen eine derartige Notlage zu mildern. Unsere Lösung muß sein: Einer für Alle — Alle für Einen. Sämtliche Redner mit Ausnahme des Kameraden Hoffmann erklärten sich für den Vorschlag und beauftragten die Ortsverwaltung, durch Urabstimmung festzustellen, wer zur Lokalkasse weitersteuern will, weil der Beitritt ein freiwilliger ist. Den Wochenbeitrag würde dann 50 anstatt 40 Pfg. betragen. Das Verhalten des erwählten Kameraden Hoffmann betreffend Notunterstützung verdient festgesetzt zu werden, indem er behauptet, die Notunterstützung wäre ein Plünderungszug der Verheirateten auf die Taschen der Ledigen. Leider ist Hoffmann noch ledig. Derartige Ansichten sind verwerflich, wenn ein neu organisierter diesbezügliche kundigt. Von einem zielbewussten Proletariat verlangt man mehr Kenntnis des sozialen Lebens. Deutlich konnte man sehen, welche rückständige Anschauungen der betreffende Kamerad hegt.

Waldenburger. Zur besonderen Beachtung der Bergbehörde in Dresden. Als wir im Februar dieses Jahres in der Bergarbeiterversammlung in Schillingen Gottesberg die Verurteilung fallen ließen, daß Bergbeamte die bergpolizeilichen Vorschriften mit Füßen treten, dieselbe als für sie nicht geltend betrachten und Unvorsicht machen, da wurde auf uns geschimpft, es gibt keine schlechteren Menschen als wir die „Noten“. Wie weit wir mit unserer Verurteilung Recht hatten, beweist nachfolgender Fall: Am Sonntag den 19. Juni entnahm Aufseher Spitzer vom Mayraschacht aus dem Sprengmittel-Magazin der Grube ein gewisses Quantum Dynamit und führte damit in dem der Gemeinde Fellhammer gehörigen Steinbruch Spengung aus. Das Sprengmittel-Magazin unterliegt der Aufsicht des Steigers Pelzer. Wenn ein Arbeiter ein Bündelchen oder nur eine Patrone anderwärts als zu dem vorgeschriebenen Zwecke verbraucht, wird er im Sinne des Dynamitgesetzes vom Jahre 1884 bestimmt angeklagt und mit der in diesem Gesetz vorgeschriebenen Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis bestraft. Wir sind neugierig, ob Aufseher Spitzer und Steiger Pelzer sich auch durch diese Handlungsweise der Uebertretung des Dynamitgesetzes schuldig gemacht haben oder nicht und wir werden das Ganze scharf im Auge behalten.

Zaborje. Vergangene Woche wurden auf der Königin Luise-Grube (Poremba-Ortschaft) einige Bergarbeiter vom Obersteiger W. vorgenommen und ausgetragt, ob sie dem Verbande angehörten. Was bezweckt man oder was beabsichtigt man mit solchen anmaßenden Fragen? Die betreffenden Arbeiter gehören aber schon seit November vorigen Jahres unserem Verbande nicht mehr an. Wodurch hat der Herr Obersteiger

Neurode. Mit welchen Mitteln hier gearbeitet wird, um Mißtrauen und Zwiespalt unter die Kameraden zu tragen, beweist ein Vorfall, welcher sich dieser Tage hier auf Rubengrube abgespielt hat. Hier befinden sich Kameraden, die sich auch am Streik beteiligt haben und denen es nun, wie allen Sündern ergoht, sie werden an schlechte Arbeit verlegt oder schließlich ganz abgeschoben. Vor einigen Tagen wurden sich einige alte Kameraden, die als gute Arbeiter hier bekannt sind, im Streik aber bis zum letzten Tage ausgeharrt haben, beim Bergverwalter Crono melden, wo ihnen erklärt wurde, er könne sie nicht mehr unter Tage beschäftigen. Grund: Es läge ein Beschwerdebrief bei ihm vor, der aus Waldenburg vom Bergverwalter selbst eines Begleiterschreibens (der Beschwerdebrief mit der Unterschrift Adolf Stämmler) käme, daß, wenn der Herr noch wollte Witze walten lassen, er sie als Tagesarbeiter weiter beschäftigen könne, bedanken könnten sie sich bei ihrem Führer Adolf Stämmler, welcher dieses Beschwerde schreiben entgegen habe. Ferner hat ein Fährhauer einem Kameraden gegenüber erklärt, daß auch er noch dran komme. Geht Mann, unter diesen auf solche Art Beschädigten haben sich durch ihre Tätigkeit auf dem Werk allerhand gesundheitliche Schäden zugezogen und werden nun zum Dank auf die Straße gesetzt.

Waldenburg. Im hiesigen Revier hielt Kamerad Leimpeters anschließend an unsere Generalversammlung zwei öffentliche Versammlungen ab, von denen die eine in Altwasser, die andere in Fellhammer stattfand. Mehr abgehalten war uns leider nicht vergönnt, weil uns keine Lokale zur Verfügung stehen und wir trotz aller Bemühungen auch keine aufzutreiben konnten. Dabei wies die Versammlung in Altwasser, trotzdem sie des Sonntags stattfand, obendrein einen täglichen Besuch auf, während dahingegen die in Fellhammer besser besucht war. Leimpeters behandelte die Bergesehnovelle vor dem Landtag und der Zeichenkammer, wie Pfarrer Raumann einmal das Herrenhaus nannte. Die Ausführungen des Redners fanden ungeteilten Beifall. Die Kameraden Bergmann und Blüme ergänzten die Ausführungen noch und brachten Mißstände des Waldenburger Reviers zur Sprache. Mit dem Ergebnis, für die Ausbreitung des Verbandes unermüßlich zu arbeiten, gingen die Versammelten auseinander.

Waldenburg. Zur besonderen Beachtung der Bergbehörde in Dresden. Als wir im Februar dieses Jahres in der Bergarbeiterversammlung in Schillingen Gottesberg die Verurteilung fallen ließen, daß Bergbeamte die bergpolizeilichen Vorschriften mit Füßen treten, dieselbe als für sie nicht geltend betrachten und Unvorsicht machen, da wurde auf uns geschimpft, es gibt keine schlechteren Menschen als wir die „Noten“. Wie weit wir mit unserer Verurteilung Recht hatten, beweist nachfolgender Fall: Am Sonntag den 19. Juni entnahm Aufseher Spitzer vom Mayraschacht aus dem Sprengmittel-Magazin der Grube ein gewisses Quantum Dynamit und führte damit in dem der Gemeinde Fellhammer gehörigen Steinbruch Spengung aus. Das Sprengmittel-Magazin unterliegt der Aufsicht des Steigers Pelzer. Wenn ein Arbeiter ein Bündelchen oder nur eine Patrone anderwärts als zu dem vorgeschriebenen Zwecke verbraucht, wird er im Sinne des Dynamitgesetzes vom Jahre 1884 bestimmt angeklagt und mit der in diesem Gesetz vorgeschriebenen Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis bestraft. Wir sind neugierig, ob Aufseher Spitzer und Steiger Pelzer sich auch durch diese Handlungsweise der Uebertretung des Dynamitgesetzes schuldig gemacht haben oder nicht und wir werden das Ganze scharf im Auge behalten.

Waldenburg. Zur besonderen Beachtung der Bergbehörde in Dresden. Als wir im Februar dieses Jahres in der Bergarbeiterversammlung in Schillingen Gottesberg die Verurteilung fallen ließen, daß Bergbeamte die bergpolizeilichen Vorschriften mit Füßen treten, dieselbe als für sie nicht geltend betrachten und Unvorsicht machen, da wurde auf uns geschimpft, es gibt keine schlechteren Menschen als wir die „Noten“. Wie weit wir mit unserer Verurteilung Recht hatten, beweist nachfolgender Fall: Am Sonntag den 19. Juni entnahm Aufseher Spitzer vom Mayraschacht aus dem Sprengmittel-Magazin der Grube ein gewisses Quantum Dynamit und führte damit in dem der Gemeinde Fellhammer gehörigen Steinbruch Spengung aus. Das Sprengmittel-Magazin unterliegt der Aufsicht des Steigers Pelzer. Wenn ein Arbeiter ein Bündelchen oder nur eine Patrone anderwärts als zu dem vorgeschriebenen Zwecke verbraucht, wird er im Sinne des Dynamitgesetzes vom Jahre 1884 bestimmt angeklagt und mit der in diesem Gesetz vorgeschriebenen Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis bestraft. Wir sind neugierig, ob Aufseher Spitzer und Steiger Pelzer sich auch durch diese Handlungsweise der Uebertretung des Dynamitgesetzes schuldig gemacht haben oder nicht und wir werden das Ganze scharf im Auge behalten.

eigentlich erfahren, daß sie ihm schon angehört haben? Es scheinen sich wieder Spittel unter die Belegschaft eingeschlichen zu haben und warnen wir deshalb unsere Kameraden vor solchen Klumpen. Behauptet wurde, daß unser Vertrauensmann verhaftet und die Wisten beschlagnahmt worden seien, was allerdings vollständig aus der Luft gegriffen ist. Trete darum alle solchen Klumpen entgegen und helfe besser für die Ausbreitung des Verbandes sorgen.

Süddeutschland und Reichslände.

Gausham. In der letzten Zeit macht sich unter den hiesigen Bergleuten eine Unruhe bemerkbar, die unbegründlich und sicher nicht an der Sache liegt. Sind doch die Zustände in den oberbergischen Gruben nicht derart, daß eine Organisation überflüssig wäre. Es mag sein, daß es Mitglieder gibt, die absolut eine Beitragserhöhung nicht verstehen können, aber wenn die Kameraden die Verbandserhöhung lesen werden, so könnten sie nicht so im Unklaren sein. In Duzenden von Versammlungen ist in gewis verständlicher Weise, zuletzt wieder von unsern Kameraden H. J. M. A. n. auf die Lehren des großen Streites, auf die Notwendigkeit eines immer engeren Zusammenhanges der Kameraden sowie auf eine Stärkung unserer Klasse hingewiesen worden. Wer nicht Wegelauferer sein will, der muß einsehen, daß wir alle verpflichtet sind, die uns noch anhaftende Kinderkrankheit abzuschleifen und einen freien Arbeiterstamm für die Bergarbeiterorganisation heranzubilden. Mit ein paar Felleiter Freiberger, mit Hoch- und Hurrufen ist das Bergarbeiterland nicht aus der Welt zu schaffen und man findet das Bier nur, um den Einstichtigen den Wind zu klopfen. Wir wissen doch, daß die Lebenshaltung der Bergleute in Oberbayern eine immer schlechtere wird, daß die Lebensmittel durch den Zolltarif schon jetzt verteuert werden, und da will man nicht verstehen, daß es nur die Organisation ist, die eintritt für die Rechte der Arbeiter und auch Forderungen stellen wird. Wir haben alle Ursache, uns unserer Haut zu wehren. Stellen wir die Strafen, das Hundennutzen, die Verteilung um Nachtrag an den Zahltagen zu den Gehilfen den einzelnen Beamten und vor, so haben wir alle Ursache, uns im höchsten Grade darüber zu entrüsten. Nehmen wir die Behandlung einzelner Beamten und Steiger, so könnte man meinen, sie haben sich die Kultur eines bärenbesigen Feldweibes vorgenommen. Betrachten wir weiter die traurige Lage der Tagelöhner, so sehen wir, daß die Entlohnung eine derart kümmerliche ist, daß es höchste Zeit wäre dieser zurückgefallen Arbeiterkategorie etwas unter die Arme zu greifen. Wenn die Kameraden aber nicht mit Hand anlegen, selbst an dem Verfallwerke mitzuarbeiten, sich in faulen Klüften ergeben, sich von den Gegnern abhalten lassen, in den Versammlungen sich nicht zeigen lassen, so werden die Grubenbesitzer noch lange über die Zufriedenheit und Bescheidenheit ihrer Arbeiter ein Loblied singen, mag es der Bergarbeiterzeitung dabei gehen, wie es will. Wer noch ein Zentner Ueberzeugung und kameradschaftliches Gefühl für unsere Sache hat, wird nicht weiter gleichgültig bleiben, sondern das Besagte beherzigen. Der Austritt aus dem Verbande wegen Erhöhung der Beiträge bedeutet für die Mitglieder eine direkte Schädigung, denn am 1. Oktober tritt die Krankenunterstützung in der Höhe von 3 Mark pro Woche, ein. Daß die Krankheitskassen, trotz der gesunden Lage in Oberbayern eine große ist, wissen die Kameraden selber. Pöbele deshalb jeder, und ihr werdet zu der Einsicht gelangen, daß nur die Organisation aus diesem Dilemma helfen kann.

Briefkasten.

Verichtigung. Der in der Sterbetafel in Nummer 26 dieses Blattes aufgeführte verstorbene Kamerad Johann Verbar-Sobingen, ist nicht an Schwindsucht, sondern an den Folgen eines Unfalles gestorben.

Kameraden Lauen-Ed. Die betreffende Angelegenheit mit dem früheren Mitglied H. Ante hat die Staatsanwaltschaft bereits in Händen. Also ruhig abwarten.

Für alle Einsender an die Redaktion. Wer wünscht, daß seine Verichte aufgenommen werden, der tue uns endlich doch den Gefallen und beschreibe das Papier nur auf einer Seite. Wir wollen den Wünschen der Mitglieder gerecht werden, müssen aber deshalb auch verlangen, daß man uns die Arbeit nicht unnützlich erschwert.

Söderburg. Soweit wir in Erfahrung bringen konnten, geht seit vorigem Frühjahr die Drahtselbahn von Schacht III nach Schacht IV so wie Dir mitgeteilt worden ist. Am besten ist aber, Du fragst unsern Vertrauensmann von Massen.

Ad. B. Der Betriebsführer ist verpflichtet, die ein Führungszeugnis auszustellen, wenn Du ein solches verlangst. Daß Dein späterer Arbeitgeber erst durch Telefon beim Betriebsführer anfragen soll, darauf laß Dich nicht ein, denn was dabei herauskommt, wird Deinem Fortkommen nicht förderlich sein. Also verlange Bitter zum Fisch.

Dichter aus „Gefesse Gehen“. Kann nicht verwendet werden.

Verbandsnachrichten.

Nachdem die Generalversammlung die Notunterstützung in Krankheitsfällen beschlossen und es nunmehr erst recht nicht mehr möglich ist, von der Zentrale aus alles zu bewerkstelligen und zu regeln, und nachdem die Generalversammlung die Notwendigkeit zur Umstellung weiterer Bezirksleiter anerkannt hat, schreiben wir nunmehr folgende Bezirksleiterstellen aus: 1. Für Bezirk Gamm-Ilma, 2. Uplerbeid-Eichlinghofen, 3. Linden-Sprochholz und 4. Effen-West. Ferner wird an Stelle des Kameraden Waldhoffer ein Mann für die Bicherei gebraucht.

Wir eruchen alle Kameraden, die fähig genug sind, einen solchen Posten zu bekleiden, sich bis 10. Juli beim Vorstand in Wodum zu melden und dem Besuch einen kurzen Lebenslauf beizufügen. Das Anfangsgehalt beträgt 140 Mark pro Monat. Genüßregelte Mitglieder haben laut Generalversammlungsbeschlusse den Vorzug.

Wir wollen noch nachholen, daß eventuelle Beschwerden über das Amt des Bergverwalters in Zwickau nicht nur beim Vorstand, sondern auch beim Kontrollauschussmitglied E. H. Krausch in Oberh. b. o. r. f. bei Zwickau angebracht werden können.

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß bei neuingetretenen Mitgliedern, in deren Mitgliedsbuch mit dem Markenleben später bezog. früher begonnen wurde, als der Tag des Eintritts eingetragen ist. Dieses ist unzulässig. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß nur der Tag als Eintrittstag gilt, der im Mitgliedsbuch eingetragen ist. Ferner haben einige Verbandsmitglieder den neuingetretenen Kameraden, die die eingehaltenen Schichten ausbezahlt bekommen haben, die Beiträge im Mitgliedsbuch statt bis Oktober 1905 rückwärts bis Oktober 1904 quittiert. Dies ist ebenfalls unzulässig. Die Beiträge sollen bis 1. Oktober 1905 erfolgen. Wir eruchen alle Vertrauensleute und Bezirksleiter hiervon Kenntnis zu nehmen und streng hiernach zu handeln.

Mitglieder, welche ihre Wohnung wechseln, werden ersucht, dies rechtzeitig dem Vertrauensmann oder Boten unter genauer Angabe der neuen Wohnung mitzuteilen.

Sämtliche Zahlstellen (inkl. Obersachsen), welche mit der Hauptkasse abzurechnen haben, haben die eigenmächtige Auszahlung von Sterbegeldern zu unterlassen. Die Auszahlung dieser Gelder geschieht nur durch die Hauptkasse und sind deshalb Leitungsbücher und Todesbescheinigungen nach hier einzufenden. Der Vorstand.

Quittung. Für die ausgesperrten Bauhandwerker in Bellinghausen gesammelt: 10,50 Mark. Paul Horn, Kassierer.

Bezirk Effen. Unser Bureau befindet sich Effen, Reichthidstraße 11. J. W. Edm. Graf.

Stodum. Es wird hier das Gerücht verbreitet, daß die Söhne des Barbiers Thomas Streibacher gewesen sind. Dieses ist nicht wahr. Es sind alle Verbandskameraden und keine Streibacher. Dieses zur Wahrheit. U. d. a. M. a. g. e. n. e. r., Vertrauensmann.

Magdeburg-Garzer Becken, Braunschweig-Hannover. Den Kameraden zur Kenntnis, daß von jetzt ab in meiner Wohnung nur noch jeden Montag und Dienstag Rechtschutz erteilt wird. In den übrigen Tagen müssen etwaige diesbezügliche Aufträge oder Anfragen mir schriftlich übermitteln werden. Fr. Langhork, Stassfurt, Weisenburgstraße 47.

Zahlstellen-Versammlungen u. Steuertage.

Donnerstag, den 9. Juli 1905:

(Zweiter Sonntag)

Altendorf-Muhr. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn S. Westhoff.
Altendorf I. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Böfeng.
Annen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hausmann.
 Berichterstatter von der Generalversammlung.
Wipperfleth. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Siepmann.
Wipperfleth-Markt. Nachm. 9 Uhr, im Lokale des Herrn Carl Erone.
Auf dem Schnee. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Wader.
Barop. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Eisenhuth, Groß-Barop.
 Vortrag: Die Berggesetznovelle. Referent: Wismann, Bochum.
Wess. Nachmittags 4 Uhr, im "Eisler".
Wenninghofen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Swald
 Schildmann, Weidwerthof.
Wilmersich. Nachm. 4 Uhr, bei Wwe. Wöhrwinkel.
Wimmeren. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Schleiter.
Worbes. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Roth.
Wörlinghausen. Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Klöffmann.
Wülfrath. Nachm. 6 Uhr, im Restaurant zur guten Quelle: Steuertag.
Zahlhausen II. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Jos. Quick,
 früher Bergger.
 Die Geschäftsstelle der Generalversammlung und die Aufgaben des Ver-
 bandes in der Zukunft. Referent zur Stelle.
Zülpich. Jeden 2. Sonntag, im Lokale des Herrn Müller.
Döhl. Nachmittags 7/8 Uhr, im Lokale des Herrn Paul Tierbach.
Dorfsdorf. Jeden Sonntag nach dem 8.
Dorfsfeld. Nachm. 4/5 Uhr, im Lokale des Herrn Schlüter, Friedrichstr.
Dorfmund. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Jan Tomasz, Weterstr.
Dünken I. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. Ruhn.
 Geschäftliches. — Berichterstatter von der Generalversammlung. —
 Wahl eines ersten Vertrauensmannes.
Dünken III. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Verh. Korthaus.
Eichhof. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Bünninghmann,
 Sülberhof.
Epporn. Nachm. 6 Uhr, im Lokale des Herrn Rich. Gillinghaus.
Essen-West-Altendorf. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn
 W. E. Frosche, Siemens- und Helmholzstraßen-Ecke.
Essen-West-Frohnhäuser. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn
 Johann Kleppe.
Essen-West-Solterhausen. Vormittags 11 Uhr, bei Herrn. Müller
 (früher Kruhd), Solterhauserstraße.
Friedrichsdorf. Bei Herrn Jacob Meis in Kray, Mühlentstraße 9.
Freitrop. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Kleinmüllinghaus.
Gelsenkirchen IV (Bismarck). Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des
 Herrn Langenscheidt, Bismarck.
 Berichterstatter von der Generalversammlung. — Verschiedene
 Verbandsangelegenheiten.
Groppebeck. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn W. Schmidt.
Großföhren. Mittags 12/13 Uhr, im Lokale des Herrn S. Seeger.
Hamborn II. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn O. Stein-
 krauß, Eisler, in Wead.
Hamm. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Winkler, Adnigstr.
Hamm. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fr. Knippfild.
 Die bevorstehende Knappschafftswahl.
Hahlinghausen. Nachm. 5-7 Uhr, im Lokale des Herrn Janzen.
Heeren. Nachmittags 8/9 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Kahler.
 Sessen bei Wilhelm (Ruhn). Jeden 2. Sonntag, vormittags 11 Uhr,
 im Lokal des Herrn von der Burg.
Hengsen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn C. Glunkert.
Hombroich. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirt Bink, Hombroich (Wülfrath).
 Berichterstatter von der Generalversammlung.
Höfthen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Wirts Aug. Pröbe.
Höfthen II. Im Lokale des Herrn Leberader.
Höfthrop. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Deide.
Hörde. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn W. Gerke, Wenninghoferstr.
Hüttop. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Festamp, Essen,
 Steeler Chaussee.
Jhringhausen. Jeden Sonntag nach dem 6., nachmittags 8 Uhr, im
 Lokale des Herrn Schäfer.
Kaiserwald. Nachmittags 4 Uhr, bei Sangebraut.
Ramen II (Verglanten). Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wethus.
Rathrop. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Schulze in Hohlhausen.
Rathderne. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Schöck.
Rathörde. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wünnenberg.
Rathlunde-Frohlinde. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn
 Pfeffer, Frohlinde.
 Berichterstatter von der Generalversammlung.
Rien. Jeden 2. Sonntag, im Lokale des Herrn S. Werdes.
Rohlfeld. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fr. Sonnen-
 schlein, Wepeschelde.
Reichshaus. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Franz Rude.
Arndel. Nachm. 4 Uhr, beim Wirt Th. Brinkmann, im Wüchenhain.
Rupferech. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn J. Hoffmann.
Rantrop. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Weierling.
Leuterberg (Gatz). Im Lokale des Herrn Louis Bidler.
Reau. Nachmittags 8/9 Uhr, im Lokale des Herrn Wille in Cornigt
 Kätzingendamm.
Rachen. Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Kranefeld.
Warten. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Eickmeier, Wilhelmstr.
Wenlinghausen. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fischer
 (fr. Dahlhaus), St. Barop.
Wülheim-Gothhausen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn
 Heinz Ribbenkamp, Dickswallstraße 55.
Wülheim-Muhr. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Fernieden,
 Heinrichstraße.
Wülheim-Muhr II. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Bruck-
 mann, Wülhenstraße.
Raundorf b. Deuten. Jeden 2. Sonntag im Monat, im Lokale des
 Herrn W. Schöpplein in Wülfrath.
Neupoderchau. Nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zu Neupoderchau.
Nieder-Spyochdyel. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn August
 Böllinghoff.
Niederwörth. Nachmittags 3 Uhr, in Scherfig's Restaurant
 in Oberwörth.
Nord-Lünern. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Weininghaus.
Oberhausen I. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wütmann.
Oberhausen. Vom 10. bis 25. werden die Beiträge einfließen.
Oespel I. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gust. Heuerbauer.
Osterfeld. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Busch in Siertrabe.
Osloh. Vormittags 11 Uhr.
Provice. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn L. Sennemann.
Räfsen. Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn W. Behmann in Rauno.
Regis. Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof zu Breitingen.
Röhlinghausen. Nachm. 6 Uhr, im Lokale des Herrn Thiele-Pape,
 am Markt.
Schanje. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Thewes, Schanze.
Scharnhorst. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fr. Albert.
Schönbeck. Vormittags 11 Uhr, im Lokale der Wirtin Wäpfer.
Schönen. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirt Willberg.
Sodingen 2. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Wwe. Voortmann,
 Wüchermühle.
Söde. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn W. Schopp, Chaussee.
Steele-Adnigfelle. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn J.
 Althoff (an der evangelischen Kirche).
Steinbach b. Lausfig. Steuertag bei Herrn Michael zu Steinbach.
Stodern. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Heppelus.
Uana. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Otto Jung, Schlachthof.
Wambel. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn F. von Pulger.
Wanne. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Pomberg, Schulstraße.
Wasserweil. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn F. Angebraut.
Weimar II. Abends 7 Uhr, bei Wirt Böger in Wärenhof.
Werne a. d. Lippe. Nachm. 3 im Lokale des Herrn Blumenkämper,
 Müntze.
Wing-Saal. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Müller.
Zangenberg. In Rämpf's Restaurant (früher Wagner) in Zeit.
Widau-Morienthal. Abends 6 Uhr, im Restaurant "Gambirius".
Wenken. Nachmittags 3/4 Uhr, im "Göbener Adler".

Montag, den 10. Juli 1905:

Beddinghausen-Süd. Nachm. 6 Uhr, im Lokale des Herrn E. H. Müller.
 Welche Aufgaben hat unser Verband in der Zukunft zu erfüllen?
 Referent: Verbandsvorsitzender S. Casche.
 Es ist Pflicht aller Kameraden, in diesen Versammlungen zu erscheinen!

Gemeinsch. Zahlstellenversammlungen

Donnerstag, den 9. Juli 1905:

Rien, Oespel I und II. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn
 Heuerbauer in Oespel. Bericht von der Generalversammlung.

Protokoll

über die Verhandlungen des
Bergarbeiter-Delegiertentages
für Preußen

(einberufen von der Stöberer-Kommission)

abgehalten von Dienstag, den 28. März
 bis Donnerstag, den 30. März 1905 im
 Gewerkschaftshaus, Berlin, Engelufer 15

Preis 50 Pfg.
 für Mitglieder des Verbandes Ausnahmepreis 25 Pfg.

Knappen-Untersützungs-Verein
 „Glückauf“ zu Kattingen.
 Am Sonntag, den 9. Juli 1905,
 nachmittags 5 Uhr:
Ordentliche
Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Stundung des Krankengeldes.
 2. Verschlebens.
 Sollte diese Versammlung um
 5 Uhr nicht beschlussfähig sein, so
 findet die zweite nach § 80 des
 Statuts um 8 Uhr statt.
 Um zahlreichen Besuch bittet
 Der Vorstand.
 260

Bochum.
 Wegen Krankheit meines Mannes
 habe ich mich hier als
 348

Hebamme

niederzulesen und halte ich mich
 bei vorzukommenden Fällen den ge-
 eierten Frauen von Bochum und
 Umgegend bestens empfohlen.
Frau Hoffmann,
 Rastropstraße 284, in der Nähe
 der evangelischen Schule.

Essen und Umgegend.
 Den Kameraden zur Kenntnis,
 daß ich, weil als Bergmann gemäch-
 regelt, Agenturen für

Lebens- u. Feuer-

Versicherung,

sowie

Nähmaschinen und Fahrräder

übernommen habe und bitte ich um
 gefällige Berücksichtigung. 249

Josef Christof,
 Essen, v. d. Zannstraße 10.

Schönebeck u. Umgegend.
 Da ich nach dem Bergarbeiterstreit
 von dem Grubencapital gemäßigelt
 wurde und bis heute noch keine Ar-
 beit auf den Ruhegehren bekommen
 konnte, war ich gezwungen, ein

Milchgeschäft

zu eröffnen und erlaube die Arbeiter-
 schaft und gut gestimmten Wiltzer,
 mich gütigst unterstützen zu wollen.
 247

Hermann Strathmann.

In unserem Verlage erschien und ist durch die
 Zeitungsboten und Vertrauensmänner zu beziehen:

Neue Lieder

Gedichte
 von
Feinr. Rämpchen

Mit einem Porträt des Verfassers.
 Ladenpreis 1 Mark.

Die Mitglieder des Verbandes erhalten dieses
 schön ausgestattete Buch für den Vorzugspreis
 von **75 Pfg.** Jedem Besitzer des Werkes „Aus
 Schacht und Hütte“ werden diese neuen Lieder
 unseres bekannten Bergmannsdichters willkommen
 sein. Mögen zu den alten Lesern sich recht viele
 neue hinzugesellen, sodass unser Dichter recht bald
 eine dritte Sammlung folgen lassen kann.

Verlag der Bergarbeiter-Zeitung.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

Donnerstag, den 9. Juli 1905:

Puldersberg, Heinrichsfeld u. Umg. Nachmittags 8 Uhr, im Saale
 des Herrn Virg. Grafe in Puldersberg. 1. Was hat die Regierung
 den Bergarbeitern versprochen und was haben die Bergarbeiter er-
 halten? 2. Diskussion. Referent zur Stelle. — Es ist belingende
 Pflicht aller Bergarbeiter und deren Frauen in der Versammlung
 zu erscheinen. Die Werkverwaltungen sind hiermit eingeladen.

In Oberbayern:

Leitsh. Vormittags 10 Uhr, im Bierhäusl.
Tages-Ordnung:
 Die Berggesetzgebung in Deutschland und die Bergarbeiter.
Wörnschle. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus der Frau Nagel.
Tages-Ordnung:
 Warum müssen die Bergarbeiter sich organisieren.
 Referent in allen Versammlungen Kamerad Fr. Gusemann, Bochum.
Kameraden, erscheint zahlreich und pünktlich in diesen Versammlungen!

Sprengel-Versammlungen

Donnerstag, den 9. Juli 1905:

Ramen I. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Manh-Jürgen A.
 Berichterstatter der Arbeitern. Vortrag, Verschlebens.
 Die Mitglieder werden freundlichst eingeladen.

Donnerstag, den 16. Juli 1905:

Kray. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Wüninghaus, Kray-Süd.
 Referent zur Stelle.

Saarabien vor Gericht!

Reportage über den Prozess Hilger
 gegen Krämer (Verbandsmitglied)
 nach stenograph. Aufzeichnungen.

Der Bericht über den sensationellen Prozess der saarabischen
 Herrscher gegen unseren Kameraden Krämer umfasst ein statt-
 liches Buch von 151 Seiten. Es ist ein höchst wichtiges zeitgeschichtliches
 Dokument der vielgerühmten „Bergarbeiterherrlichkeit“, das sich jeder
 Bergmann, der nach Aufklärung strebt, anschaffen möchte.
 Dem Prozeßbericht geht eine „Einleitung“ voraus, in der die Entstehung
 und politische Bedeutung der saarabischen Zustände geschildert wird.
 Kein Bergmann darf die Anschaffung dieses Buches veräumen, denn es
 enthält unvergleichlich wertvolles aufklärendes Material. Der Laden-
 preis ist 50 Pfennig. Dem Vorstand des Bergarbeiterverbandes ist es
 durch Abschluß einer Waffenlieferung aber gelungen, von dem
 Verlag (Buchhandlung Vorwärts, Berlin) einen **Vorzugspreis** zu er-
 halten, infolgedessen kostet das Buch, von unsern Vertrauensleuten be-
 zogen, für die Verbandsmitglieder nur **30 Pfg.** Dieser Preis
 ist außerordentlich billig, deshalb kann sich jedes Mitglied „Saara-
 bien vor Gericht“ anschaffen. Die Bestellungen bitten wir sofort an
 unsere Vertrauensleute (Ortsverwaltungen) zu richten, nur Mitglieder
 genießen den Vorzugspreis von 30 Pfg.
 Verbandsmitglieder, bestellt alle das hochwichtige Buch, es ist un-
 gemein belehrend und enthält wertvolles Agitationsmaterial.

Verkaufe:

Getragene Herren-Joppen u.
Wad-Anzüge, Damenkleider,
Saaks, Hüsen, Hauskleider,
einzelne Hosen, Schuhe, Wäsche,
Decken und Herde. 46

Frau Maria Albers,
 Dortmund, Wänsenmarkt 11.

Dortmund.
 Restaurant
Aug. Haarscheidt
 Auf dem Berge 6
 empfiehl
gutes kräftiges Mittagessen
 zu **50 Pfg.**
Dortmunder Brauhausbier
 1/10 Liter 10 Pfg., 1/4 Liter 15 Pfg.
 Zur Abhaltung von Versammlungen
 u. Festlichkeiten empfehle meinen
schönen geräumigen Saal.
 „Bergarbeiterzeitung“ liegt auf.

Patentkopf-Mug m. Email-Brill.
 Silber 1,25 oder Fay-Muglin
 verg. Kopf 1,75 Gold 4,25

Stüb. Turner- u. Radfahrer-Ringe
 St. 1,50. Gold-Ringe 2,25 von 1,20
 an. Reich illust. Preisliste über:
 Uhren, Ketten, Gold- und Silber-
 waren etc. gratis u. franco. Uhr-
 macher und Wiederverkäufer verl.
 Engros-Katalog. Verz. nur gegen
 Nachn. oder vorher. Einfindung.
 Porto und Verpackung extra.
 Umtausch gestattet. 39

Hugo PinCUS, Hannover 30

Zahlstelle Prestewitz.
Donnerstag, den 9. Juli 1905, nachmittags 3 Uhr:

Zahlstellen-Fest

verbunden mit **Konzert und Ball.**
 Die Zahlstellen Donsdorf, Schönborn und Schilda
 sind zu diesem Feste freundlichst eingeladen.
 Mitgliedsbuch legitimiert.
 251 Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Gelsenkirchen IV.
Donnerstag, den 16. Juli 1905, nachmittags 4 Uhr,
 im Saale des Herrn Langenscheidt, Bismarckstraße:

Sommerfest

bestehend in 248
Konzert, Gesang- u. humorist. Vorträgen und Ball.
 Eintrittsgeld für Mitglieder 50 Pfg. Mitgliedsbuch legitimiert.
 Es laßt freundlichst ein Das Festkomitee.

Zahlstelle Grumme.
Donnerstag, den 30. Juli, nachmittags 4 Uhr anfangend,
 im Lokale des Herrn Swald & Coe in Grumme:

Zahlstellenfest

bestehend in
Gartenkonzert, Gesangvorträgen und Ball,
 unter Mitwirkung mehrerer Zahlstellen.
 Entree für Mitglieder 30 Pfg., Nichtmitglieder 50 Pfg. 2 unten frei.
 Zu zahlreichem Besuch laßt ergebenst ein
 238 Das Festkomitee.

Achtung Bochum! Gewerkschafts-Bibliothek!

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Bibliothek zwecks Auf-
 stellung eines neuen Katalogs und Einreichung neuer Bücher vierzehn
 Tage geschlossen wird. Die noch ausstehenden Bücher sind sofort ab-
 zuholen, widrigenfalls die Beiträge dafür eingezogen
 werden. (Wir verweisen auf das Regulatorium.) Die Wiederöffnung der
 Bibliothek wird an dieser Stelle bekannt gegeben.
 Die Bibliothekskommission.